Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Wilhelmshavener Kurier. 1931-1945
10 (1940)

9.9.1940 (No. 212)

urn:nbn:de:gbv:45:1-1412430

Visual Library

Einzelpreis 10 Pfennig

Wilhelmshavener Kurier

Parteiamtliche Tageszeitung der NSDAP. und Nachrichtenblatt der Deutschen Arbeitsfront für Wilhelmshaven

Alleiniges Amtsblatt der Stadt und des Polizeipräsidenten Wilhelmshaven, amtliches Verkündungsblatt der Marine, der staatlichen und Gemeindebehörden des alten Amtes Jever (Gemeinden Stadt Jever, Kniphausen, Minsen, Oestringen, Wangerland und Wangerooge) sowie der Amtsgerichte Jever und Wilhelmshaven

Anzeigenpreise: Grundpreis für die 22 mm breite Millimeter-Zeile im Anzeigenteil 7,5 Rpfg. (Nachlaß nach Preisliste 9), für die 69 mm breite Millimeterzeile im Textteil 30 Rpfg. Ermäßigter Grundpreis für amtliche Anzeigen 6,4 Rpfg., für Familienanzeigen 6 Rpfg. Einspaltige „Kleinanzeigen" das Wort 6 Rpfg., jedes halbfette Wort 12 Rpfg. — Bezugspreise: Monatlich 1,90 RM., zuzüglich 80 Rpfg. Botenlohn. Postbezug 2,— RM. (einschließlich 21 Rpfg. Postzeitungsgebühr), zuzüglich 0,36 RM. Bestellgeld. — Einzelpreis: 10 Rpfg. — Fernsprechanschlüsse Wilhelmshaven Nrn. 1841 und 1842 Nach 19 Uhr: 1843 und 1844. Geschäftsstelle Jever 524.

Nr. 212 | Wilhelmshaven, Montag, den 9. September 1940 | 10. Jahrgang

Fürchterlicher Vergeltungsschlag der deutschen Luftwaffe

Strafgericht über London

Reichsmarschall Hermann Göring leitet persönlich den Großeinsatz der Geschwader

Handelskriegs-Bilanz der Kriegsmarine: 4,3 Millionen BRT.

Der Wehrmachtsbericht vom Sonntag

Eine Million Kilogramm Bomben bis Sonntag früh auf London

Kaianlagen, Handelsschiffe, Docks, Kraft-, Wasser- und Gaswerke sowie Arsenale, Fabriken und Verkehrseinrichtungen durch schwerste Explosionen vernichtet – Große Feuersbrünste – 94 Feindflugzeuge vernichtet – Erneuter Anflug auf Berlin gescheitert – U-Boots- und Schnellbootserfolge gegen bewaffnete feindliche Handelsdampfer

Berlin, 9. September

Das Oberkommando der Wehrmacht gab Sonntag bekannt:

Die Angriffe unserer Luftwaffe gegen die wehrwirtschaftlich besonders wichtigen Objekte von London, die in der Nacht vom 6. auf 7. 9. begonnen wurden, wurden auch am 7. und in der Nacht zum 8. September mit sehr starken Kräften und unter Einsatz schwerster Bomben fortgesetzt. Diese Angriffe sind die Vergeltung für die von England begonnenen und in den letzten Wochen gesteigert geführten britischen Nachtangriffe auf Wohnviertel und andere nichtmilitärische Ziele im Reichsgebiet. Der Reichsmarschall leitet persönlich den Einsatz von Nordfrankreich aus.

In ununterbrochener Folge fielen bis jetzt über 1 Million kg Bomben aller Kaliber auf das Hafen- und Industriegebiet an der Themse. Kaianlagen, Handelsschiffe, Docks und Speicher, Kraft-, Wasser- und Gaswerke sowie Arsenale, Fabriken und Verkehrseinrichtungen wurden getroffen und z. T. durch schwerste Explosionen vernichtet. Große Feuersbrünste wüten in der Umgebung der Docks. In kraftvollen Vorstößen kämpften Jagdflugzeuge den Weg der Kampfflugzeuge nach London frei. Weitere Luftangriffe richteten sich gegen die Großöllager und Dockanlagen von Thameshaven, gegen die Sprengstoffabriken Chatam und den Flugplatz von Hawking. Außerdem griffen Kampfflieger Industrie- und Hafenziele in Liverpool, Manchester, Birmingham, Cardiff, Bristol, Southampton, Portsmouth, Portland und zehn weiteren Orten an.

Der Gegner flog wiederum bei Nacht nach Deutschland ein. Eine Welle wendete sich gegen Südwestdeutschland und warf vereinzelt Bomben, die keinen Schaden anrichteten. Der andere Teil der britischen Kampfflugzeuge versuchte seinen Kurs wie in den bisherigen Nächten nach Berlin zu nehmen, wurde jedoch durch konzentrierte Abwehr im Westen zur Umkehr bzw. zum vorzeitigen Bombenabwurf gezwungen. Bomben richteten lediglich in einer Kirche in Hamm Schaden an.

Der Feind verlor bei den gestrigen Kampfhandlungen 94 Flugzeuge. 26 eigene Flugzeuge kehrten nicht zurück.

Ein Unterseeboot hat aus zwei Geleitzügen fünf bewaffnete feindliche Handelsdampfer von insgesamt 33 400 BRT. versenkt und einen weiteren Dampfer von 4000 BRT. beschädigt.

In der Nacht zum 7. September stießen zwei Schnellboote auf einen durch Zerstörer und Bewacher stark gesicherten feindlichen Geleitzug. Sie versenkten trotz starker Abwehr drei tief beladene Dampfer von zusammen 11 000 BRT. und kehrten unversehrt an ihren Stützpunkt zurück.

Ein von deutschen Seestreitkräften in Uebersee aufgebrachtes feindliches Handelsschiff ist bei Begegnung mit einem britischen Kriegsschiff durch das an Bord befindliche deutsche Prisenkommando versenkt worden.

Sondermeldungen von Montag früh

Tag um Tag — Nacht um Nacht!

Auch am Sonntag und in der Nacht zum Montag wurde die deutsche Vergeltung unablässig fortgesetzt

Berlin, 9. September

Wie das DNB. von unterrichteter Seite erfährt, haben Teilkräfte der deutschen Luftwaffe Außenbezirke von London im Laufe des Sonntags erfolgreich angegriffen. Gleichzeitig haben ausgedehnte Aufklärungsflüge über dem Zentrum von London den durchschlagenden Erfolg des vorhergegangenen Großangriffes bestätigt. Ebenso wurde in der vergangenen Nacht in London wieder langanhaltender Fliegeralarm gegeben; deutsche Kampfverbände haben ihre Angriffe gegen Stadt und Hafen fortgesetzt und durch wohlgezielte Bombenwürfe in den Hafenanlagen sowie in Industrie- und anderen kriegswichtigen Zielen erheblichen Schaden angerichtet. Die Brände, die vom Tage vorher noch anhielten, wurden erweitert, einige Brandherde traten neu hinzu.

*

„Gelähmt von Schrecken"

Wilhelmshaven, 9. September

Seit der Nacht zum Sonnabend vollzieht die deutsche Luftwaffe unter dem Befehl des Reichsmarschalls Hermann Göring ein furchtbares Strafgericht an England. Tag um Tag, Nacht um Nacht entlädt sich über der Insel, insbesondere über dem Herzen des Empire, der Hauptstadt London, das fürchterliche Furioso eines unvorstellbaren Bombengewitters — als Vergeltungsmaßnahme gegen die verbrecherische, in immer größerem Ausmaße betriebene Bombardierung friedlicher deutscher Städte, Dörfer, Krankenhäuser, Kinderheime, Kirchen und Bauernhöfe durch Spreng- und Brandbomben der britischen Luftpiraten. Freche und zynische Bemerkungen waren die Antwort auf deutsche Vorstellungen. Drei Monate, so erklärte der Führer in seiner letzten großen Sportpalastrede, habe er sich diese Britenverbrechen mitangesehen immer noch in der Hoffnung, man werde in London zur Besinnung kommen; nun aber sei Schluß mit der Nachsicht. Und jetzt wird mit diesem britischen Gangstertum aufgeräumt! Die Kriegsverbrecher in London werden für ihre Schurkereien zur Verantwortung gezogen, wie der Führer es angekündigt hat. Unschuldig vergossenes deutsches Blut wird vergolten Tag um Tag, Nacht um Nacht.

Das Strafgericht ist im Gange. Der gestrige Wehrmachtsbericht gibt Kunde davon, wie die deutsche Luftwaffe am ersten Tage und in der ersten Nacht des Vergeltungstages zuschlug. Die Schilderungen unserer PK.-Berichter, die Augenzeugenberichte neutraler Beobachter, ja auch die Mitteilungen der englischen Nachrichtendienste selbst vermitteln ein ungeheuer eindrucksvolles Bild von dem fürchterlichen Schicksal, das über die britische Insel hereinbricht. „Ein historischer Augenblick", so erklärte Reichsmarschall Hermann Göring selbst am Mikrophon eines PK.-Funkberichters, sei gekommen! Bomben auf England — Bomben in unvorstellbaren Massen, alles zermalmend und zerhackend, in

Der Wehrmachtsbericht vom Sonnabend

Die Kriegsmarine versenkte in einem Jahre 4,323 Millionen BRT.

U-Boote vernichteten 2,768 Millionen BRT. – Überwasserstreitkräfte 1,555 Millionen BRT. – Vom 1. bis 31. August wurden 596500 BRT. versenkt. Tag und Nacht Bomben auf britische Flugplätze, Häfen und Industriewerke Londons Dockanlagen in Brand geworfen – 67 Flugzeuge vernichtet

Berlin, 9. September

Das Oberkommando der Wehrmacht gab Sonnabend bekannt:

Am 6. 9. griff die Luftwaffe kriegswichtige Ziele im Südosten Englands, so die Flugzeugwerke von Rochester und Weybridge, die Oellager von Thameshaven und den Flugplatz von Kenley wirksam mit Bomben an. Von den feindlichen Jägern, die sich zum Kampf stellten, wurde eine große Anzahl abgeschossen.

Nächtliche Angriffe richteten sich gegen Hafenziele und Anlagen der Luftrüstungsindustrie. In Liverpool, Manchester und Derby sowie an einigen Hafenplätzen der Südküste entstand erheblicher Schaden.

Ein britisches im Geleitzug fahrendes Handelsschiff von 6000 BRT. wurde im Seegebiet nordostwärts Aberdeen durch Bombentreffer versenkt.

Vor verschiedenen britischen Häfen wurden Luftminen abgeworfen.

Der Feind griff bei Nacht wieder die Reichshauptstadt an und verursachte einigen Personen- und Sachschaden durch wahllosen Bombenabwurf auf nichtmilitärische Ziele der Innenstadt.

Die deutsche Luftwaffe ist daher dazu übergegangen, nunmehr auch London mit starken Kräften anzugreifen. In der vergangenen Nacht wurden Dockanlagen im östlichen London in Brand geworfen und durch Sprengbomben schwer getroffen. Dort und im Oellager Thameshaven waren starke Brände weithin sichtbar.

Der Gegner verlor am gestrigen Tage 67 Flugzeuge, von diesen 52 in Luftkämpfen und 13 durch Zerstörung am Boden. Ein feindliches Flugzeug wurde auf dem Rückflug von Berlin nördlich Hannover durch Flakartillerie zum Absturz gebracht, ein anderes schossen Nachtjäger am Dortmund-Ems-Kanal ab. 24 eigene Flugzeuge werden vermißt.

In der Zeit vom 1. bis 31. August sind an feindlichen und dem Feinde nutzbaren Handelsschiffsraumes versenkt worden:

durch Torpedos unserer Unterseeboote	503 000 BRT.
durch Ueberwasserstreitkräfte	93 500 BRT.
Insgesamt	596 500 BRT.

In diesen Zahlen sind nicht die Erfolge einer Reihe von Minenunternehmungen enthalten, die durch Unter- und Ueberwasserstreitkräfte gegen die englischen Küsten durchgeführt wurden. Diese Erfolge werden im einzelnen erst später bekannt gegeben werden können. Das Gesamtergebnis enthält nur nachgewiesene Verluste, die bis zum Absinken der getroffenen Schiffe beobachtet wurden.

Damit sind im Handelskrieg seit Kriegsausbruch allein durch die Unterseebootwaffe 2,768 Millionen BRT., durch Ueberwasserstreitkräfte 1,555 Millionen BRT. versenkt worden. Die durch Kampfhandlungen der Kriegsmarine eingetretenen feindlichen Schiffsverluste belaufen sich also in einem Jahre Handelskrieg auf 4 323 000 BRT.

Landesbibliothek Oldenburg

Brand setzend und vernichtend, was den deutschen Piloten als Angriffsziel gewiesen wird!

So war es in der Nacht zum Sonnabend, so am Sonnabend selbst, so auch in der Nacht zum Sonntag, als die Außenbezirke Londons angegriffen wurden. Die Bevölkerung Londons — so berichtet der Vertreter von „United Preß", sei geradezu gelähmt von den Erlebnissen, so daß sie nicht in der Lage sei, dem Berichterstatter zusammenhängende Darstellungen zu geben. Der Berichterstatter selbst habe ganz unter dem starken Eindruck der großen Schäden an den von den deutschen Fliegern getroffenen Fabrikanlagen (!) gestanden. Jawohl, Fabrikanlagen! — denn selbst jetzt noch besteht die deutsche Vergeltung nicht in der wahllosen Bombardierung von Wohnvierteln, sondern es sind ausgesprochen wehrwirtschaftliche Anlagen, gegen die sich die deutschen Luftangriffe richten. Das bestätigt jetzt sogar ein so hetzerisches Blatt wie „Sunday Times". In einem Aufsatz unter der bezeichnenden Ueberschrift „Kritisches Stadium im Luftkrieg" heißt es: „Man muß feststellen, daß die heftigen deutschen Angriffe sich vor allem gegen die englische Luftwaffe richten. Die Tagesangriffe haben Flugplätze zum Ziel, während sich die Nachtangriffe meistens gegen industrielle Objekte richten."

An und für sich brauchen wir diese Bestätigung nicht. Wir lassen uns auch dadurch nicht beeinflussen, wenn man in London jetzt auf die Tränendrüsen zu drücken versucht. England hat diesen Krieg gewollt. All das, was jetzt in der britischen Hauptstadt geschieht, hat man in viel schärferem Maße uns zugedacht. Wir werden es nicht vergessen, daß ein englischer Geistlicher, der Vikar von Leicester, erklärte, die deutsche Rasse müsse ausgerottet werden (!!). Vor wenigen Tagen hat eine englische Zeitung diesen Satz aufgegriffen und sich erdreistet, ihre Genugtuung darüber auszusprechen, daß in dem Hetzer im Priestergewand „ein so edler kämpferischer Geist" lebe. England erfährt jetzt, was es heißt, die deutsche Rasse ausrotten zu wollen.

*

Bei der bekannten Methode Reuters, von einer getöteten Maus zu sprechen, wenn eine große militärische Anlage zerstört wird, kann man sich aus den spärlichen und zurückhaltenden Angaben in einem Stimmungsbericht vom Sonntagvormittag ein Bild von der katastrophalen Auswirkung des deutschen Angriffs machen. Wörtlich schreibt die Agentur:

„Als der Tag anbrach, bemühte sich die Feuerwehr mit riesigen Wasserstrahlen in den Bezirken Ostlondons die in der Nacht durch die Luftangriffe entstandenen Brände zu meistern. Vom Anbruch des gestrigen Abends bis ins Morgengrauen hinein wurden immer wieder deutsche Flugzeuge über London vorgeschickt. In mehreren dieser Angriffe, die auch in verschiedenen Docks Brände hervorriefen, wurden Fabriken beschädigt, einige Verkehrsverbindungen unterbrochen, und Bomben fielen auch auf mehrere Industrieanlagen. Die öffentliche Beleuchtung und andere öffentliche Dienste wurden in Mitleidenschaft gezogen. Arbeiter waren damit beschäftigt, die Einschlagtrichter der Bomben auszufüllen, während immer noch andere Bomben in der Nachbarschaft niederfielen. Wasser- und Gasleitungen wurden repariert, Telephon- und Telegraphendrähte wieder in Ordnung gebracht. Ueber der Gegend des Londoner Ostens erfüllten dichte Rauchwolken die Luft, und weit in der Ferne sah man dünnere Streifen weißen Rauches, die weitere Brände ankündigten. Bei Einbruch der Nacht erschienen die Bomber aufs neue und warfen ihre Bomben so nahe wie nur möglich an den Stellen ab, wo die Brände lohten. Sobald ein Brand gelöscht war, flammte ein anderer auf."

Der vernichtende Schlag auf London

Selbst Churchill gesteht viele Schäden ein — Wasser-, Gas- und Lichtleitungen zerstört — Docks in Flammen
400 Tote und 1400 Verletzte

Stockholm, 9. September

Der Vergeltungsschlag der deutschen Luftwaffe gegen London am Sonnabendnachmittag und in der Nacht zum Sonntag hat in der Hochburg des Kapitalismus vieles zum Einsturz gebracht. Es wurde vor allem zur Katastrophe für die verlogene Berichterstattung, die über den Tod von Hunden und Katzen kaum hinausging. Wenn man sich in einem Jahr Krieg darin geübt hatte, diese verniedlichenden Londoner Berichte lesen zu lernen, so steht man heute geradezu erschüttert vor dem amtlichen Bericht, den das britische Luftfahrtministerium und das Ministerium für die innere Sicherheit gemeinsam über den großen deutschen Angriff herausgegeben haben. Wie vernichtend muß dieser Schlag gewesen sein, wenn schon die Organe Churchills solche Verluste eingestehen müssen.

Der amtliche englische Bericht hat folgenden Wortlaut: „Ueber die großen feindlichen Luftangriffe, die gestern über London stattfanden, und die während der Nacht in beschränkterem Maßstabe fortgesetzt wurden, sind jetzt Einzelheiten (von Churchill, die Schriftleitung) zur Verfügung gestellt worden. Das Bombardement war sehr ausgedehnt und schien in der letzten Phase des Angriffes nur auf gut Glück (!) unternommen zu sein. Der Schaden war beträchtlich (!), aber nach dem Bericht des Kriegsamtes nicht ernst (!). Der Feind konzentrierte das Gros seiner Streitkräfte auf die beiden Themseufer östlich von London, hauptsächlich auf den Themserand, wo drei große Brände und einige kleinere verursacht wurden. Es gab viele Schäden, und eine bestimmte Anzahl Personen war zeitweilig ohne Obdach. Aber sie wurden glücklich aus der Gefahrenzone entfernt und es wurden sofort Maßnahmen getroffen, um ihnen Lebensmittel und Obdach zu geben. Bomben fielen auch auf öffentliche Gebäude für Wasser, Gas und Licht in dieser Gegend, und die Versorgung wurde ernsthaft gehindert. Zahlreiche Bomben wurden auf die Docks geworfen, die den Londoner Hafenbehörden gehören, und es entstand ein großer Brand in den Docks südlich der Themse. An einer anderen Stelle wurden Lagerhäuser beschädigt und mehrere Pinassen verbrannten. Angriffe auf andere Distrikte Londons waren in ihrer Ausdehnung hiermit nicht zu vergleichen, aber es wurden zahlreiche Bomben abgeworfen. Im Süden Englands wurden zwei Schulen ernsthaft beschädigt. Im Zentrum Londons wurden Brände verursacht und Wohnungen in verschiedenen Distrikten zerstört. In allen diesen Gegenden arbeitete der passive Verteidigungsdienst schnell in bezug auf die Aufgaben, die ihm gestellt wurden, nämlich die Evakuierung von mehreren Hunderten von Menschen aus einer durch Brand gefährdeten Gegend, Unterstützung zur Wiederherstellung des Eisenbahnverkehrs und des Straßenverkehrs, die eine beträchtliche Unterbrechung erfuhren und ganz besonders die Ueberwältigung der Brände, deren Löschen eine sehr schwere Aufgabe für die Feuerwehr darstellte, von denen eine große Anzahl auch unter dem Bombardement mit der Arbeit fortfuhr.

Aus Großbritannien außerhalb der Londoner Gegend liegt nur eine einzige Information hinsichtlich großer Schäden vor, nämlich von einer Petroleumraffinerie an der unteren Themse, wo ein großer Brand ausbrach. Das Ausmaß dieser Angriffe überstieg alle vorhergehenden und es gab eine große Anzahl von Opfern. In Anbetracht der zahlreichen Zwischenfälle, von denen viele von sekundärer Natur sind, kann die Zahl der Opfer nur annähernd gegeben werden. Eine ergänzende Erklärung wird sobald wie möglich abgegeben werden. Man schätzt vorläufig, daß ungefähr 400 Personen getötet wurden und 1300 bis 1400 schwer verletzt."

Soweit der amtliche englische Bericht, auf den die Wahrheit der deutschen Bomben sichtlich gewirkt hat. Er wird ergänzt durch einen Augenzeugenbericht der Agentur Reuter, in dem vorsichtig angegeben wird, der Beobachter habe mindestens (!) fünf Formationen von je 100 Flugzeugen gesehen. Der Luftfahrtsachverständige von Reuter, der ungefähr zur gleichen Zeit eine Meldung in die Welt setzte, hatte allerdings von der offiziellen Bereitschaft der Regierungsstellen, unter dem sichtbaren Zwang der Tatsache, etwas mehr einzugestehen, noch nichts erfahren, so daß sein Bericht noch Bluff-Cooperschen Geist atmet, wenngleich auch in ihm zwischen den Zeilen der Ernst der Situation klar wird.

40 Luftalarme in London in einer Woche

Reuter als unfreiwilliger Kronzeuge für die englische Ohnmacht

Berlin, 9. September

Wenn man auch in London Wucht und Wirkung der deutschen Luftangriffe durch Verschleierungen herabzusetzen versucht, eines kann man zumindest nicht leugnen: Das fortgesetzte, nur durch kurze Pausen unterbrochene Eindringen immer neuer Flugzeugwellen in das Londoner Luftgebiet sowohl bei Tage als bei Nacht. In der Nacht vom 31. August bis zum 6. September, also innerhalb einer Woche, ist nämlich in der britischen Hauptstadt mindestens 40mal Luftalarm gegeben worden. Die Unterlage für diese Zusammenstellung gibt uns die amtliche Reuteragentur. Nach den vorliegenden Reutermeldungen ist die Bevölkerung alarmiert worden: In der Zeit vom 30. August abends bis zum 31. August abends sechsmal, vom 31. August bis 1. Sept. siebenmal, vom 1. bis 2. Sept. fünfmal, vom 2. bis 3. Sept. sechsmal, vom 3. bis 4. Sept. fünfmal, vom 4. bis 5. Sept. fünfmal, vom 5. bis 6. Sept. sechsmal.

Dabei ist täglich nur ein Nachtalarm gerechnet. Die übrigen Angriffe erfolgten am Tage. Der längste Alarm hat nach Reuter über sieben Stunden gedauert. Diese Zusammenstellung kann keinesfalls Anspruch auf Vollständigkeit erheben. Die hier wiedergegebenen Angaben sind die Mindestzahl über Alarme in London.

Dieser Bericht verrät, wenn auch nur andeutungsweise, daß England das nun heimgezahlt bekommt, was es uns heimtückisch und ränkevoll angetan hat. Es erfährt nun, was es uns in noch schlimmerem Maße zufügen wollte.

Hakenkreuz über London

Himmelsschreiber über der britischen Hauptstadt — Kühnes Husarenstück eines deutschen Fliegers

Stockholm, 9. September

Am Himmel über London hat man am Freitag deutlich einen deutschen Flieger beobachten können, der in Seelenruhe ein Hakenkreuz an den Himmel schrieb. So meldet „Stockholms Tidningen" aus London und fügt hinzu, zehn Minuten später sei das gleiche Flugzeug wiedergekommen und habe wiederum etwas in den Himmel gezeichnet, was wahrscheinlich ein Fragezeichen darstellen sollte.

U. P. meldet aus London, den „deutschen Himmelsschreiber" habe man überall deutlich sehen können. In keinem dieser neutralen Berichte wird jedoch gemeldet, daß die britische Flak oder die britischen Jäger den deutschen Flieger an seiner Tätigkeit hindern konnten.

Wahre Panikstimmung an der Themse

Amerikanischer Diplomat über die katastrophalen Folgen des Daueralarms in England

Rom, 9. September

Stefani meldet aus Bern: Eine hochgestellte diplomatische amerikanische Persönlichkeit, die dieser Tage aus England in der Schweiz eintraf, erklärte, **daß die innere Lage in Großbritannien anfange, beunruhigend zu werden. Die systematischen Bombardierungen ließen Millionen von Personen keinen Schlaf mehr finden. Die Arbeitsleistungen in den Industriezentren seien durch die ständigen Arbeitsunterbrechungen beträchtlich vermindert worden.** Allenthalben breite sich eine Atmosphäre der Nervosität aus. In den Zonen Südenglands hätten die letzten Bombardierungen eine wahre Panikstimmung hervorgerufen. London suche zur Zeit nach einem Ausweg, um die Zahl und die Dauer der Alarme zu verringern sowie um den Unzuträglichkeiten und politischen Gefahren zu begegnen, die aus diesem Daueralarmzustand entstanden sind, in dem England lebe. Die Fachleute hätten jedoch noch keine Lösung gefunden. England befinde sich auf diese Weise in einer schwierigen strategischen Situation. Sowie die Beobachter an der Küste das Herannahen der deutschen Flugzeuge anzeigten, werde ganz Südengland in Alarmzustand versetzt, weil man nie wisse, nach welcher Seite hin sich die deutschen Bomber wendeten, die gewaltige Entfernungen in kürzester Zeit durchflögen. Sobald die Anwesenheit von Flugzeugen gemeldet werde, müßte im Umkreis von 400 bis 500 Kilometer innerhalb des Landes Alarm gegeben werden, der somit auf ganz Mittelengland ausgedehnt werde.

Häufig kämen die deutschen Flugzeuge auch aus Norwegen und Dänemark. Wenn sie von der Küste gemeldet würden, müsse der Alarm praktisch auch einen guten Teil von Schottland und Westengland einschließen. Da nun die deutsche Luftwaffe gleichzeitig von Norden, Süden und Osten angreife, sei praktisch ganz England im Alarmzustand. Die Unterbrechung der Arbeit in Tausenden von Fabriken bringe enorme Verluste mit sich. Der Verkehr sei in den weiten Distrikten des Landes unterbrochen.

Die Militärbehörden, so schloß die amerikanische Persönlichkeit, hätten erklärt, daß die Frage technisch unlösbar sei und daß es deshalb Aufgabe der politischen Behörden sei, die Verantwortung für den Verlust an Menschenleben zu übernehmen, der durch eine Aenderung des Systems verursacht werden müßte.

Liverpools Handel lahmgelegt

Der Hafen hat schrecklich gelitten

Rom, 9. September

Stefani meldet aus Dublin: Reisende, die hier aus Liverpool eintrafen, erklärten, daß der Hafen von Liverpool durch die deutschen Luftangriffe der beiden letzten Wochen schrecklich gelitten habe. In den letzten Tagen habe es nicht weniger als 22 Tage Fliegeralarme gegeben, von denen einige mehrere Stunden dauerten und das gesamte Leben von Liverpool und dessen Verbindungen lahmlegten. Die deutschen Angriffe hätten sich vor allem gegen die Hafenlager und die Benzintanks gerichtet, die Feuer gefangen hätten. Der Brand habe mehrere Stunden gedauert, obwohl alle Anstrengungen zu seiner Eindämmung gemacht worden seien. Auch die Hafendocks seien schwer beschädigt. Insbesondere das Birkenhead-Dock, wo verschiedene Schiffe schwer beschädigt worden seien. Auf Grund der Bombardements sei der Handel Liverpools auf ein Minimum gesunken. Die Entladung der ankommenden Schiffe erfolge oft außerhalb des Hafens, weil seine Anlagen nicht mehr für Dampfer sicher seien. Mit Ausnahme einiger kleiner isländischer Schiffe würden nach Liverpool keine fremden Dampfer mehr kommen. Dort lägen allerdings holländische, norwegische und dänische Dampfer vor Anker. Diese ständen aber unter englischem Befehl. Die Bevölkerung der Stadt habe Zuflucht auf dem Lande gesucht.

9½ Stunden Bomben auf London

Der Angriff in der Nacht zum Montag

Stockholm, 9. September.

Zu dem Luftangriff der deutschen Bomber auf die englische Hauptstadt meldete die Reuter-Agentur, um 7 Uhr abends sei Luftalarm gegeben worden, der bis 4.35 Uhr gedauert habe, also insgesamt 9 Stunden und 35 Minuten. Dies sei für die Hauptstadt der längste Alarm während des ganzen Krieges gewesen.

„Unmittelbar nach der Luftwarnung begann im Londoner Gebiet ein schweres Bombardement. Mitten in London brach ein heftiges Feuer der Flak aus und wurde von dem Fauchen der Bomben und von den Explosionen abgelöst. Maßgebende Beobachter erklären, daß der Angriff noch intensiver gewesen sei als der Angriff in der Nacht zum Sonntag. Im Laufe der Stunden wurde der Angriff immer heftiger. Die Bomben fielen in sehr kurzen Zwischenräumen, und noch 8 Stunden nach Beginn des Alarmes konnte man sie fallen hören. An verschiedenen Stellen entwickelten sich Brände und die Feuerwehr hatte viel zu tun."

In einer anderen Meldung wird dann zugegeben, daß die deutschen Flieger u. a. die Verkehrslinien angegriffen hätten. „Laut Mitteilung autorisierter Kreise ist der Luftkrieg drauf und dran, in ein kritisches Stadium zu treten. Man kann sagen, er ist in ein Crescendo übergegangen, aber er hat noch nicht seinen Höhepunkt erreicht."

Solche Klänge hat man früher von Reuter nie gehört!!!

Ergänzend zu den deutschen Luftangriffen am Sonntag meldet der Londoner Nachrichtendienst, „eine gewaltige Anzahl deutscher Maschinen" habe die britische Küste bei Dover überflogen. In der Grafschaft Kent seien eine Eisenbahnstation und zahlreiche Gebäude getroffen worden. In der Nacht zum Sonntag seien Riesenbrände auf beiden Ufern der Themse und in der Nähe der Londoner City entstanden. Auch in den Docks seien Großbrände ausgebrochen. Insgesamt sei der Schaden groß.

Angesichts dieser ernsten Lage, in die Englands Hauptstadt durch die Zertrümmerung vieler militärisch wichtiger Anlagen geraten ist, ist es schon mehr als geschmacklos, wenn Reuter am Sonntag Meldungen verbreitet, in denen folgende Sätze zu finden sind: „Für viele (und für die anderen?) ist lediglich die Tatsache, daß der Gasdruck in ihren Wohnungen nicht die gewöhnliche Stärke hat und daher das Kochen des Mittagessens etwas länger als sonst dauert, der einzige Grund für Beschwerden, und dies sogar noch im humoristischen Sinne. Bei einem Rundgang während des Angriffs ist man überrascht gewesen, in der Charing Croß Road fröhliche Schreie und Lachen junger Leute in der Dunkelheit zu hören."

Wie tief ist Reuter doch gesunken, wenn er es für angebracht hält, in alle Welt zu melden, daß sich einige Halbwüchsige über die Katastrophe lustig machen! Er hat gar keine Empfindung mehr für das Ordinäre einer solchen Meldung. Ein Regime aber, dessen Organe überhaupt keinen moralischen Maßstab finden, ist längst zum Untergang reif.

Nordamerikanische Flotten- und Militärsachverständige trafen in Hamilton auf Bermuda ein. Ohne sich lange mit Formalitäten aufzuhalten, besichtigten sie bereits wenige Stunden nach ihrer Ankunft die gesamte Insel.

Wie die britische Admiralität bekanntgibt, ist die Schaluppe „Royal" auf eine Mine gelaufen und gesunken. Anscheinend ist die gesamte Besatzung getötet worden.

Die italienischen Wehrmachtsberichte:

Haifa, Malta und Aden bombardiert

Rom, 9. September

Der italienische Wehrmachtsbericht vom Sonnabend hat folgenden Wortlaut:

Die Petroleumlager von Haifa sind erneut von unseren Flugzeugen bombardiert worden, wobei ausgedehnte Brände verursacht wurden. In Nordafrika haben unsere Flugzeugformationen die Eisenbahn Alexandrien—Marsa Matruk bombardiert. Im Luftkampf mit angreifenden feindlichen Jägern haben unsere Bomber zwei Flugzeuge vom Gloster-Typ abgeschossen. Der Abschuß von drei weiteren ist wahrscheinlich. Im Roten Meer hat eines unserer U-Boote einen feindlichen Tanker versenkt. Ein von drei Kreuzern geschützter Geleitzug ist von unserer Luftwaffe erreicht und bombardiert worden. Zwei Dampfer und ein Kreuzer sind getroffen und schwer beschädigt worden.

Alle unsere Flugzeuge sind zu den Stützpunkten zurückgekehrt.

Italienisches U-Boot versenkt ein Kriegsschiff

Rom, 9. September.

Der italienische Wehrmachtsbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Eines unserer Unterseeboote hat ein feindliches Kriegsschiff, das in der Gegend der Meerenge von Gibraltar patrouillierte, versenkt.

Bombenstaffeln, die von Jagdflugzeugen begleitet waren, haben das Arsenal von Malta angegriffen und Brände und Zerstörungen hervorgerufen sowie ein feindliches Unterseeboot im Trockendock getroffen. Die feindlichen Jagdflugzeuge, die vom Feuer der Bombenflugzeuge zurückgewiesen und von unseren Jagdflugzeugen angegriffen wurden, haben zwei Flugzeuge zurückgewiesen, von denen eines bei der Küste und das andere ins Meer abgestürzt ist. Ein drittes Flugzeug ist wahrscheinlich abgeschossen worden. Alle unsere Flugzeuge sind mit einigen Verwundeten an Bord zu ihrem Stützpunkt zurückgekehrt. Im Roten Meer ist ein feindlicher Geleitzug von der Luftwaffe angegriffen worden. Ein Dampfer wurde getroffen, schwer beschädigt und von der Besatzung verlassen. Eine weitere italienische Luftformation hat den Hafen von Aden bombardiert und im Kampf ein feindliches Jagdflugzeug abgeschossen. Auf unserer Seite gab es keine Verluste.

Feindliche Flugzeuge haben Buna bombardiert und im Tiefflug beschossen, wobei ein Dubat (Eingeborenenformation) verwundet wurde.

„Sühne für die Verbrechen der RAF."

„Ungeheure Zerstörungen im Nervenzentrum des Empires"

Berlin, 9. September

In politischen Kreisen ebenso wie im Volke stellt man in Italien mit Genugtuung fest, daß die Warnung, die der Führer erst vor wenigen Tagen an die Nachtpiraten der Royal Air Force gerichtet hatte, nunmehr durch eine Aktion bekräftigt worden sei, die Blinden das Augenlicht und Tauben das Gehör wiedergeben könnte.

Fette Schlagzeilen, wie „Ein Stahl- und Feuerhagel ist niedergegangen" — „Schwere Bombardierung Londons als Repressalie für die Angriffe der Engländer auf nichtmilitärische Ziele in Deutschland" — „Sühne für die Verbrechen der Royal Air Force" unterstreichen den OKW.-Bericht und die über Spanien aus England eingegangenen Meldungen.

„Popolo di Roma" stellt fest, der Angriff auf die wehrwirtschaftlichen Ziele an der Themse sei die bisher gewaltigste Aktion gewesen und sei die gerechte Strafe für die an deutschen Frauen und Kindern verübten Morde.

Der Moskauer Rundfunk gibt in großer Aufmachung die Berichte über die letzten Großangriffe der deutschen Luftwaffe gegen England wieder. Es wird hervorgehoben, daß die deutschen Angriffe als Vergeltungsmaßnahme erfolgten gegen die englischen Bombenabwürfe auf nichtmilitärische Objekte in Deutschland, vor allem in der Reichshauptstadt. Die ungeheure über England abgeworfene Bombenlast von einer Million Kilogramm finden

Landesbibliothek Oldenburg

in der sowjetrussischen Oeffentlichkeit größte Beachtung.

Der Angriff der deutschen Luftwaffe auf militärische Ziele in London ist die große Meldung der Kopenhagener Sonntagsmorgenblätter. Die Schlagzeilen auf den Kopfseiten der Zeitungen sprechen von dem Beginn der Vergeltung für die nächtlichen Angriffe englischer Flieger auf die nichtmilitärischen Ziele im Reich.

Sie berichten über Einsatz von Maschinen aller Typen gegen die militärisch wichtigen Ziele Londons und die dadurch angerichteten ungeheuren Zerstörungen im Nervenzentrum des britischen Reiches. „Nationaltidende" spricht von dem 7. September als den bisher größten Kampftag des Luftkrieges.

„Berlingske Tidende" betont, es sei weder der englischen Flak noch den Jägern, noch den Ballonsperren geglückt, die Angreifer aufzuhalten, die von Süden die Stadt angriffen.

Im Scheinwerfer

Zwei sagten im England die Wahrheit, aber nur einer wurde verurteilt

„Daily Herald" schreibt am 3. September mit Bezug auf G. Bernard Shaw: „G. Bernard Shaw und Hitler!" — Das Gericht von Hamilton verurteilte einen armen alten Bergarbeiter zu dreißig Tagen Gefängnis, weil er gesagt hatte: „Heil Hitler! Ich wollte, er wäre hier." Demgegenüber sagte ein reicher Mann namens G. B. Shaw: „Wenn das alles ist, was wir als neue Welt anzubieten haben, dann ist es um so besser, je schneller das von Hitler oder einem anderen gestürzt wird."

„Warum nicht auch dreißig Tage für den alten reichen Mann?" fragt empört das Blatt, das scheinbar bedauert, daß beide die Wahrheit gesagt haben.

Der Biesterfelder besichtigt Schiffe — für alle Fälle!

Wie der Londoner Nachrichtendienst meldet, besichtigte der nach England getürmte Prinz Bernhard holländische Schiffseinheiten sowie ein englisches Schiff. Er erhielt sogar den Oberbefehl über ein Schiff. S. M. der verbiesterte Bernhard macht bei den britischen Piraten offensichtlich schnelle Karriere. Nachdem er vor einigen Tagen erst von den Engländern vom Hauptmann zum Oberst a la suite befördert worden ist, ist ihm jetzt auch das Schiff für seinen nächsten „siegreichen Rückzug" gestellt worden.

Berlins Antwort an Churchill

1,6 Millionen RM. am ersten Opfersonntag

Berlin, 9. September

Der erste Opfersonntag des zweiten Kriegswinterhilfswerkes hatte für die Reichshauptstadt nach der vorläufigen Zählung das gewaltige Ergebnis von 1 600 000 RM. ergeben. Verglichen mit dem ersten Opfersonntag des ersten Kriegs-WHW. ist dies eine Steigerung von 600 000 RM.

Die englischen Luftpiraten haben für ihre nächtlichen Ueberfälle auf die Reichshauptstadt im ersten Ergebnis des Kriegswinterhilfswerkes bereits eine eindeutige Antwort erhalten.

Auszeichnung verdienter Rüstungsarbeiter

Berlin, 9. September

Einer Reihe von bewährten Rüstungsarbeitern wurde für ihren verdienstvollen Arbeitseinsatz Kriegsverdienstkreuze verliehen. Der Reichsminister für Bewaffnung und Munition, Dr. Todt, hat in einigen Rüstungsbetrieben die Aushändigung der Auszeichnungen an besonders verdiente langjährige Rüstungsarbeiter persönlich vorgenommen. Zu diesem Zweck fanden in den Betrieben kurze Betriebsappelle statt, auf denen der Reichsminister zur Gefolgschaft der Werke sprach. Er wies hierbei darauf hin, daß die Arbeitsleistung der Rüstungsarbeiter und ganz allgemein aller Schaffenden in der Heimat der Beitrag der Heimat für den Schicksalskampf des deutschen Volkes sei. Die einzelne Auszeichnung gelte nicht nur dem einzelnen Arbeiter, der sie erhält, sondern immer der ganzen Gefolgschaft und ihrer Gemeinschaftsleistung.

Staatspräsident von Paraguay tödlich verunglückt

Kriegsminister Morinigo imperinistischer Staatspräsident

Buenos Aires, 9. September

Nach einer Meldung aus Asuncion ist der paraguayische Staatspräsident Estigarribia mit seiner Gattin bei einem Wochenendflug tödlich verunglückt. Ermittlungen haben ergeben, daß das Flugzeug vermutlich in starkem Nebel gegen einen Felsen geflogen ist.

Der Tod des Staatspräsidenten Estigarribia bedeutet einen schweren Verlust für Paraguay, das sich wirtschaftlich noch immer nicht von den Nachwirkungen des Chaco-Krieges erholt hat.

Estigarribia, der erst am 1. Mai durch Volksentscheid zum Staatsoberhaupt gewählt worden war, und sein Amt am 15. August angetreten hatte, nachdem er vorher sein Land in Washington vertreten hatte, war die populärste Persönlichkeit Paraguays, und zwar dank seiner hervorragenden Leistungen während des Krieges gegen Bolivien. Der Staatspräsident, der nur 52 Jahre alt wurde, ist aus der Verwirklichung eines großen Reformwerkes herausgerufen, das das gesamte Leben der Nation unter besonderer Förderung gesunder landwirtschaftlicher Verhältnisse auf eine neue Grundlage stellen soll. Es ist eine seltsame Schicksalsfügung, daß Estigarribia rund ein Jahr später als sein ehemaliger Gegner und späterer Staatspräsident von Bolivien, General German Busch, ebenfalls das Opfer eines Unglücksfalles geworden ist. Damit ist der zweite südamerikanische Staatsmann, der versucht hatte, sein Land neuen Gedankengängen zu erschließen, jäh aus seinem Wirken abberufen worden.

Über dem brennenden London

Vergeltungsmaßnahmen gegen das Herz des Empires / Von Kriegsberichter Hans Rechenberg

(P.K.) Zum ersten Male in diesem von England provozierten Kriege hat der Engländer selbst in seiner eigenen Metropole die vernichtende Wirkung der deutschen Luftwaffe zu spüren bekommen. In der Nacht vom 7. zum 8. September 1940 brennen die wichtigen Versorgungsanlagen der britischen Hauptstadt. Die Londoner Einwohner, die an diesem Tage und in dieser Nacht aus dem Luftschutzkeller nicht herausgekommen sind, erleben am Morgen das furchtbarste Erwachen, das jemals ein Engländer in der Geschichte des Empire durchmachte.

Die Männer der deutschen Luftwaffe haben am 7. und in der Nacht zum 8. September ganze Arbeit geleistet. Der Befehl ihres Führers und ihres Oberbefehlshabers, des Reichsmarschalls Göring, der von seinem Gefechtsstand selbst den Einsatz geleitet hat, war für die Besatzungen der deutschen Maschinen, die am Tage und in der Nacht in ständig aufeinanderfolgenden Wellen die wichtigsten militärischen Anlagen Londons bombardierten, ein befriedigendes Signal.

Zur gewohnten Stunde, in der sonst der Gruppenkommandeur den Staffelkapitänen die tödlichen Einsatzbefehle bekanntgibt, sind alle Männer zum Gruppenbefehlsstand befohlen. Kurze Meldung, kurze, umso inhaltsvollere Ansprache des Kommandeurs:

„Kameraden! Die Stunde ist gekommen. Mit dem heutigen Tage greifen größere Verbände der deutschen Luftwaffe mit Bomben schwersten Kalibers wichtigste militärische Versorgungsanlagen und Kraftwerke der englischen Hauptstadt an. Unser Reichsmarschall selbst leitet den Angriff."

Ein befriedigendes und befreites Aufatmen geht über die Gesichter der Männer, von denen jeder einzelne in zahllosen Feindeinsätzen seinen Mann gestanden hat, von denen mancher Kamerad nicht zurückkam. Der Kommandeur gibt die Zielverteilung für die Gruppe. Im nächtlichen Einsatz gilt es das am Tage begonnene Werk fortzusetzen. Das Geschwader hat Bomben zu landen. Sie sollen ganze Arbeit leisten. Keine einzige Bombe wird zurückgebracht oder in die Themse geworfen!"

Das Vergeltungswerk nimmt seinen Anfang. Kurze Einsatzbesprechung bei der Staffel.

Als vorletzte Maschine rollen wir zur Startbahn. Es klappt mit meisterhafter Präzision trotz der auch für den erfahrenen Krieger überraschenden Schnelligkeit der Startfolge. Am Start winkt uns der Geschwaderkommodore erwartungsvoll den Abschiedsgruß zu. Die Aufgaben des Einsatzes nehmen uns gefangen. Die Spannung, die zur Entladung drängt, hat uns alle erfaßt. Gewiß, die beinahe schon mechanische Arbeit des Einhaltens des befohlenen Kurses, wird wie immer mit peinlichster Gewißheit durchgeführt. Und doch fiebert alles dem Augenblick entgegen, in dem wir das Ziel ausmachen.

Zunächst Anflug über das Festland. — Die Stille der Anflugszeit vor dem Sturm. Mußte nicht jeder von uns auf dem Festland das Besondere des Einsatzes spüren? Das Meer ist erreicht. Wir wissen, rechts und links, vor und hinter uns fliegen deutsche Maschinen den gleichen Kurs. Die vorausgegangene Welle kehrt zurück. Wir sollen Zeugen werden der Wirkung ihres Einsatzes. Wir werden es, kurz als wir die See mit dem Kurs auf London erreichen. Am nördlichen Horizont ein glühender Kern: **Das Herz des englischen Weltreiches. Der brandrote Schein am Himmel weist uns den Kurs auch ohne Kompaß. Mit voller Motorleistung geht es zum Ziel, um das begonnene Werk zu vervollständigen.**

Kurz vor dem Ziel die Themse. Dahinter brandrote Glut und schwelende Rauchwolken. Es scheint, als ob schon ganze Arbeit geleistet ist und keinen Platz mehr für unsere zerstörende Last gibt. Unter uns, rechts und links, neben und um uns spielen die Scheinwerfer der englischen Abwehr. Die englische Flak schießt aus allen Rohren Planfeuer. Sie hat uns nicht erkannt.

Auf jeden Fall vermag die ausgesprochen passive und negative Abwehr — die englischen Jäger sind allem Anschein nach schon beim Tageseinsatz außer Gefecht gesetzt — uns in keiner Weise zu stören. Genau nach Kurs fliegen wir einen größeren Brandherd an. Ein Gaswerk ist vernichtet und brennt lichterloh. Davor einige Gasometer sind unser befohlenes Ziel. Noch ein Anflug, umspielt von Scheinwerfern, die Bomben sind klar.

„Hinein!" — eine geschickte Kurve des Flugzeugführers ermöglicht uns allen, die Wirkung des Angriffes zu erkennen. Im Ziel ein jähes Aufflammen und eine darauffolgende rasche Ausbreitung des Brandes. Die Tankanlage ist getroffen.

Ein schauerliches Bild beim Abflug. Kilometerweit — mindestens 10 Kilometer in der Länge und Breite — im Gebiet unserer Gruppe ein einziges Flammenmeer. In allen Himmelsrichtungen verheerende Wirkungen der Angriffe der anderen Verbände. Das wird ein grausiger Sonntagmorgen für die Londoner Bevölkerung. Ein Erwachen, von dem wir nur hoffen können, daß die schuldigen Verbrecher der Regierung sich ihm nicht durch das Weekend entzogen haben.

Nach der Landung Meldung beim Kommandeur, der eben selbst vom Einsatz zurückkehrte. Ein stolzes Gefühl der Gewißheit des Sieges, der endlich begonnenen Vergeltung, erfüllt alle Besatzungen. Sie kennen die Härte des Krieges und wissen um die Wirkung der vernichtenden Waffe. Sie haben den Einsatz in Warschau, um Rotterdam, Bombenangriffe um Paris und anderes miterlebt.

Fliegerkameradschaft

Messerschmittjäger beschützen über London manövrierunfähig geschossenes Kampfflugzeug

Berlin, 9. September

Mitten in dem gestrigen tod- und verderbenbringenden Großangriff auf London spielte sich über dem qualm- und rauchgefüllten Häusermeer der englischen Hauptstadt ein Stück echter deutscher Fliegerkameradschaft ab. Ein deutsches Kampfflugzeug wurde schwer getroffen und geriet in Brand. Das Feuer konnte gelöscht werden, aber die Manövrierfähigkeit der Maschine war dahin; eisern hielt sie der Flugzeugführer in der Luft, in der klaren Erkenntnis, daß ein weiterer Angriff das Ende bringen mußte. Der Vorgang war den britischen Jägern nicht verborgen geblieben, und schon stürzte sich eine Anzahl Spitfire auf die willkommene Beute, um ihr den Todesstoß zu versetzen. In diesem Augenblick aber hatten sich einige deutsche Messerschmittjäger um ihre gefährdeten Kameraden geschart, wehrten in zäher Verbissenheit alle Angriffe der Briten ab und geleiteten die weidwundgeschossene Maschine unter dauernden Kämpfen sicher über den Kanal bis nach Cent, wo sie notlanden konnte. So retteten die deutschen Jäger durch ihre Tat ihre Kameraden vor Tod oder Gefangenschaft.

Angriff auf Englands Hauptstadt

Churchill wird die Rechnung präsentiert / Von Kriegsberichter Hans Winkel

DNB. (PK.) . . . 9. September.

Seit Tagen hat unsere Kampfgruppe auf ihren großen Augenblick gewartet, den Angriff auf die englische Metropole London. Mit knappen Worten hatte nachmittags der Kommandeur seine Besatzungen über die Lage, den taktischen Einsatz und die anzugreifenden Ziele unterrichtet. Noch nie waren so schnell die Bomben geladen, nie waren die Flugzeuge schneller am Start. Maschine auf Maschine, mit schweren und schwersten Bomben beladen, erhebt sich vom Rasen des riesigen Rollfeldes. Gleich geht es auf Kurs.

Ungehindert fliegt der starke Verband, dem sich Kampfgruppe auf Kampfgruppe zugesellt hat, in englisches Gebiet ein. An der Themsemündung zeigt sich erstmalig schwacher Flakwiderstand. Kein Jäger stört die Bahn der deutschen Angreifer. Die Flak wird umflogen, da zeigt sich unten eine ungeheure Rauchwolke. Es ist, als wäre die Athmosphäre unter den Maschinen verdunkelt worden. Die großen Oellager an der Themse, die seit Tagen brennen und nicht mehr zum Löschen gebracht werden können. Bomben von einem Verband, der vorher da war, haben das Werk vollendet.

In ununterbrochener Folge greifen deutsche Kampfflugzeuge in starken Verbänden die Hauptstadt des britischen Weltreiches an. Geschlossen fliegt der Kampfverband sein Ziel an: Die Millionenstadt an der Themse. Heute wird Herrn Churchill die Rechnung präsentiert. Ein unheimliches und zugleich großartiges Bild bietet die brennende Riesenstadt. Dockanlagen, Werften, Lagerhäuser, Fabrikwerke, Munitionsfabriken.

Vor dem Ziel der erste ernste Widerstand. Englische Flak mit unheimlicher Präzision. Um die deutschen Flugzeuge herum, über und unter ihnen krepieren die schweren Geschosse. Manche Besatzung wurde durch den Luftdruck durcheinandergeworfen. Manche Maschine drohte abzuschmieren. Aber überlegene deutsche Flugkunst weiß immer wieder die Flugzeuge in ihre Gewalt zu bringen. Sicher winden sich die Flugzeuge durch das Feuer. Wenn auch so mancher Treffer in den Maschinen sitzt, das deutsche Material ist eben doch das beste der Welt.

Schwere schwarze Rauchwolken, Riesenbrände über Hafen und Stadt, machen es unseren Fliegern schwer, noch unversehrte Ziele zu finden. Unvorstellbar ist das, was sich dort unten zeigt. Neue Bomben fallen, und immer wieder Bomben. Verheerend ist die Wirkung: Unheimliche Detonationen und Brände. Die ganze Stadt scheint in Flammen zu stehen. So schlagen deutsche Flieger zu.

Ueberlegen wissen unsere Jäger und Zerstörer die englische Jagdabwehr über London selbst zu brechen. Manche Hurricane- und Spitfire schlägt als brennende Fackel in das Häusermeer der Riesenstadt auf. Durch geschickte Führung kommt der Verband durch das Flakfeuer ohne eigene Verluste. Kann es ein schöneres Ergebnis dieses Fluges geben? Muß da nicht jedermanns Herz höher schlagen, wenn alle Maschinen wieder in ihrem Hafen landen?

Sich selbst an den Pranger gestellt

Britische Nachtpiraten rühmen sich ihrer Verbrechen: „Ein wenig Bombenabwerfen üben"

Berlin, 9. September

Der Londoner Nachrichtendienst hat am Sonnabendvormittag einen Bericht über die Nachtangriffe der britischen Luftwaffe gegeben, der in der gesamten Kriegsberichterstattung — von früheren englischen Beispielen abgesehen — einzig dasteht und vor der Weltöffentlichkeit an den Pranger gestellt werden muß. Und zwar nicht wegen der üblichen Lügereien, die allmählich langweilen, sondern wegen der teuflisch-verbrecherischen Gesinnung, die aus ihm spricht.

Zum ersten Male hat sich die englische Berichterstattung über die Heldentaten der RAF. nicht mehr die Mühe gegeben, „militärische Ziele" vorzuheucheln. Zum ersten Male sagt sie brutal heraus, daß die britischen Nachtpiraten absichtlich dort ihre Bomben abwerfen, wo sie hoffen, Frauen und Kinder treffen zu können.

In der Nacht zum Freitag, so beginnt die Schilderung, sei die Royal Air Force „über einer Reihe von Punkten in Deutschland erschienen, die überhaupt nicht verteidigt worden sind.

Hier wird vermutlich auf das Bauernhaus angespielt, das im OKW.-Bericht als getroffen gemeldet wurde. Es ist ja seit langem bekannt, daß die Britenbomber unverteidigte Punkte" schon immer bevorzugt haben, wie Gehöfte, Krankenhäuser usw. Neu ist aber, daß sie sich dessen als besonderer Leistung selber rühmen.

Auf dem Rückweg, fährt der Bericht fort, hätten die Flieger Gelegenheit gehabt, über einer Stadt „sich ein wenig im Bombenabwerfen zu üben". Wieviel Brutalität und Unmenschlichkeit liegt in diesen Worten! Es gibt keine anständige Nation, die in so ernsten Dingen, wie der Krieg eines ist, eine solche Redewendung fände. Weiter heißt es: Nach einem angeblichen Angriff auf eine nordfranzösische Stadt „hat ein Blenheim-Flugzeug abgewartet, bis der Alarm vorüber war, und dann unerwartet noch seine ganze Bombenlast abgeworfen". Abgesehen davon, daß man hoch oben das Entwarnungssignal gar nicht hören kann, was für eine Hinterhältigkeit zeigt sich hier!

Aber nun die Krönung dieser Gemeinheiten: Die britischen Bomber hätten den Schwarzwald, den Oberharz und die Gegend südlich von Berlin (in der Nacht waren bekanntlich überhaupt keine über der Reichshauptstadt) angegriffen, „wo Reihen und Reihen von Gebäuden, offenbar eine Wohnkolonie (das ist ein wörtlicher Ausdruck des Londoner Nachrichtendienstes), bombardiert worden sind.

Hier zeigt sich die reine Mordgier! Wer sich solcher absichtlicher Verbrechen noch rühmt, dem geht jeder soldatische Geist ab, der hat kein Gefühl für Ehre und Ritterlichkeit. Hier liefern die Engländer selbst den Beweis, daß ihre vielgepriesene „Fairneß" nur Tünche ist, die beim ersten leichten Stoß abbröckelt.

Britische Niedertracht

Heimtückische Bombenabwürfe auf Holland und infame Verdächtigungen

Amsterdam, 9. September

Bekanntlich haben englische Flieger wiederholt holländische Ortschaften bombardiert, die alles andere als militärische Ziele darstellen. Was sie damit vor allem erreichten, war nur das Anwachsen des immer heftigeren Abscheues der Holländer gegen England. Dieser „Erfolg" der Royal Air Force wird in London derart unangenehm empfunden, daß man alles daran setzt, einen so unangenehmen Eindruck zu verwischen. Dazu kennt England nur einen Weg:

Die niederträchtige Verleumdung des Gegners mit unqualifizierbaren Behauptungen, und zwar derart, daß man ihm die eigenen Schandtaten in die Schuhe zu schieben sucht. In dieser Absicht erhob Reuter am Sonnabend wieder den verleumderischen Anwurf, „es sei naheliegend, daß die Deutschen selbst diese Bomben abwarfen, um ein antibritisches Gefühl in Holland hervorzurufen".

Diese niederträchtige Verleumdung ist so durchsichtig, daß jeder Kommentar überflüssig ist.

*

Wie die „Irish Times" berichtet, waren nach amtlichen Angaben die Großhandelspreise in Großbritannien im Monat Juli etwa 40 vH. höher als im vorhergehenden Monat.

Eine chilenische Marinekommission wurde aus London abberufen, da die Luftkämpfe die Arbeiten unmöglich machten.

In vier - fünf Zeilen

Dr. Goebbels empfing 85 BDM.-Führerinnen aus Württemberg, die sich bei der Betreuung der Wolhynien-Deutschen im Warthegau besonders hervorgetan haben, und dankte ihnen für ihren Einsatz.

Der Reichsaußenminister empfing am Sonnabend den Führer der rumänischen Staatsjugend, Siberovici.

Der Reichsstatthalter in Wien, Baldur von Schirach, erhielt das Sturmabzeichen der Infanterie.

Der slowakische Verteidigungsminister, General Catlos, der mit einer slowakischen Offiziersabordnung von einem Besuch des Reiches zurückkehrte, richtete an den Oberbefehlshaber des Heeres, Generalfeldmarschall Brauchitsch, ein Danktelegramm.

Am Sonntag wurde die Prager Herbstmesse eröffnet. Am Vormittag fand eine Besichtigung durch führende deutsche und tschechische Persönlichkeiten aus dem Wirtschaftsleben statt. Zur gleichen Zeit wurde die von der Gauwaltung Sudetenland veranstaltete Ausstellung der DAF. eröffnet.

Die 7. Internationale Belgrader Mustermesse wurde am Sonnabend von Handelsminister Dr. Andres feierlich eröffnet. Unter den ausländischen Ausstellern nimmt Deutschland wiederum die führende Stellung ein.

Der italienische Ministerrat trat am Sonnabend unter dem Vorsitz des Duce zusammen und vertagte sich nach einer Reihe interner Maßnahmen auf den 5. Oktober.

Zwischen Frankreich und Japan ist ein Abkommen über die Beförderung japanischer Truppen durch Indochina an die chinesische Grenze getroffen worden.

Als Ergebnis mehrmonatiger Verhandlungen wurde in Moskau ein Wirtschafts- und Zahlungsabkommen sowie ein Kreditabkommen zwischen der Sowjetunion und Schweden unterzeichnet.

Der rumänische Kultusminister unterzeichnete zwei Verordnungen, von denen die eine sämtliche Juden aus den Staatstheatern und sämtliche übrigen vom Staat kontrollierten Institutionen entfernt, während die andere bestimmt, daß sämtliche Beamte des Kultusministeriums, die Freimaurer waren, sofort um ihre Entlassung einzukommen haben.

Druck und Verlag: NS.-Gauverlag Weser-Ems, GmbH., Zweigniederlassung Wilhelmshaven. Verlagsleiter: Werner Freese. Hauptschriftleiter: Herbert Heitz; stellvertretender Hauptschriftleiter: Hermann Ahner; Chef vom Dienst: Karl Engelkes. Verantwortlich (jeweils auch für die Bilder): Politik: Herbert Heitz; politischer und allgemeiner Nachrichtenteil: Karl Engelkes; Kulturpolitik, Ortsteil: Hermann Ahner; übriger Textteil: Theodor Murken; sämtlich in Wilhelmshaven. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Jakob Zimmermann, Wilhelmshaven.
Z. Zt. ist gültig Anzeigenpreisliste Nr. 9.

Landesbibliothek Oldenburg

Ingeborg

Unser Horst hat ein Schwesterchen erhalten. In dankbarer Freude

Hermine Toben geb. Popken
z. Z. Willehad-Hospital

Lübbo Toben Bauingenieur

Wilhelmshaven, den 8. September 1940
Danziger Straße 12

Ihre Verlobung geben bekannt

Marga Post
Emil Zacharias
Feldwebel der Luftwaffe

Sande i. O., Altenhof 53 z. Z. Dänemark
8. September 1940

Ihre Vermählung geben bekannt

Willy Freudenhammer
Wilma Freudenhammer
geb. Popken

Wilhelmshaven z. Z. im Felde
Kieler Str. 8
7. September 1940

Freitag, den 6. September 1940, verstarb sanft nach kurzer Krankheit unser lieber Vater, Schwieger-, Großvater und Onkel, der Invalide

Hinrich Arionus

im 81. Lebensjahre.

Dieses zeigt tiefbetrübt im Namen aller Angehörigen an:

Hinrich Arionus

Wilhelmshaven, Horst-Wessel-Str. 50.

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 10. Sept., nachm. 14½ Uhr, von der Leichenhalle Heppens aus statt.

Danksagung.

Für die erwiesene Anteilnahme bei dem Hinscheiden unserer teuren Entschlafenen

Frau Anna Kliem

unseren tiefsten Dank, insbesondere den Hausbewohnern Störtebekerstr. 11 a für ihre der Verstorbenen erwiesene stete Hilfsbereitschaft.

Die Hinterbliebenen

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme anläßlich des Heimganges meines lieben Mannes, unseres guten Vaters und Großvaters sagen wir auf diesem Wege allen unseren herzlichsten Dank.

Frau Elisabeth Fähnders
und Angehörige

Wilhelmshaven, Hollmannstraße 44.

Phoenix-Zick-Zack-Nähmaschinen

Mennebäck

Wilhelmshavener Str. 53 Tel. 874

Achtung! Kleinverteiler!

Auf Abschnitt **F 1** der Kleinst-Kinderkarte

¼ kg **Kefs**

Otto Steinbach

Hämorrhoiden sind heilbar auch b. schw. Fällen
Prosp. d. Chem. Lab. Schneider, Wiesbaden

Jever

Betr.: Reichskleiderkarte.

Die Ausgabe der zweiten Reichskleiderkarte für das Stadtgebiet Jever erfolgt ab Dienstag, dem 10. September 1940, in dem Nebengebäude der Stadtknabenschule in Jever.

Die Ausgabe erfolgt für die ganze Familie an den Haushaltsvorstand bzw. an einen Haushaltsangehörigen über 14 Jahre gegen Quittungsleistung im Ausgaberaum. Die Aushändigung für eine Person außerhalb des Familienkreises kann nur in besonders dringlichen Fällen erfolgen und muß hierfür eine schriftliche Vollmacht vorgelegt werden.

Die Ausgabezeiten sind von 9—12 und 15—18 Uhr an folgenden Tagen:

Am Dienstag, dem 10. 9. 40 für die Buchstaben A, B, C, D, E.
Am Mittwoch, dem 11. 9. 40, für die Buchstaben F, G, H, J.
Am Donnerstag, dem 12. 9. 40, für die Buchstaben K, L, M, N, O, P, Q, U.
Am Freitag, dem 13. 9. 40, für die Buchstaben R, S, T, V, W, Z.

Kleiderkarten, die an diesen Tagen nicht abgeholt werden, können erst ab Montag, dem 14. Okt., auf dem Rathause der Stadt Jever in Empfang genommen werden.

Jever, den 7. September 1940.

Der Bürgermeister der Stadt Jever.
Folkerts.

Wir erhielten die traurige Nachricht, daß unser Gefolgschaftsmitglied, der

Maurer

Paul Hinrichs

für Führer, Volk und Vaterland gefallen ist. Die Betriebsführung und Gefolgschaft verliert in ihm einen pflichtgetreuen Kameraden. Auf dem Gebiet der Kameradschaft und des Könnens übernahm er stets die Führung.

Wir werden seiner stets gedenken.

Die Betriebsführung und Gefolgschaft der Firma Bauunternehmung Heinrich Popken Wilhelmshaven.

Mein lieber Mann, unser lieber, guter Vater und Bruder,

Dr. med.

Otto Härlin

Marine-Oberstabsarzt

ist heute nach schwerem Leiden in Hamburg sanft entschlafen.

In tiefer Trauer:

Kläre Härlin mit ihren Kindern
Sybille, Volker, Reiner.
Alfred Härlin.
Maria Härlin.

Wilhelmshaven u. Stuttgart, 7. 9. 1940.
Holtermannstraße 58.

Die Feuerbestattung findet im Krematorium Hamburg, Halle A, am Donnerstag, dem 12. Sept., um 13½ Uhr statt.

Kameradschaft ehem. 78er Wilhelmshaven

Am Sonnabd., dem 7. 9. 40 verstarb unser lieber Kamerad

Hinrich Arionus

Ehre seinem Andenken.

Zur Beerdigung steht die Kameradschaft vollzählig am Dienstag, dem 10. 9., 14.10 Uhr, vor der Leichenhalle Alt-Heppens

Der Kriegerkameradschaftsführer

8.15 Uhr morgens

Schon um diese Zeit sind an Wochentagen die ersten Morgenzeitungen zu haben.

Illustr. Zeitschriften in großer Auswahl.

Bahnhofsbuchhandlung



BERNDT
Königstraße 86
neben der Hauptpost
Fernruf 517

FANGMANN
Marktstraße 8
Fernruf 2383

Zwangsversteigerung.

Dienstag, den 10. d. M., 16 Uhr, sollen in Wilhelmshaven, Roonstr. 9, öffentlich gegen Barzahlung versteigert werden:

Türen, Fenster, Klosettbecken- u. Spültästen, Herde, 1 Stubenofen, Stahltrups, Holzbearbeitungsmaschinen für Hand- u. stationären Betrieb, 1 Leimofen, Nägel, Bleirohr, 1 Aktenschrank, 2 Schreibmaschinen, 1 Personenwagen (Opel-Admiral).

Clemens, Obergerichtsvollzieher.

Familien-Anzeigen in den Kurier.

Nach langem Warten erhielten wir heute die schmerzliche Gewißheit, daß unser innigstgeliebter Sohn und Bruder, Enkel und Neffe, mein lieber Bräutigam,

Matrosen-Obergefreiter

Hans-Günther Pickel

Inh. des E. K. II.

im Alter von 22 Jahren bei den Kämpfen im hohen Norden den Heldentod für Führer, Volk und Vaterland starb.

Mar.-Verw.-Amtmann **H. Pickel und Frau Käte,** geb. Kruse.
Gisela Pickel.
Roswitha Pickel.
Ingeburg Mertlich als Braut und alle Angehörigen.

Emden, den 9. September 1940.
Adolf-Hitler-Straße 80.

Am 8. September, 17½ Uhr, verschied sanft nach langem, schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Bertha Zwernemann

geb. Peetz

im hohen Alter von 75 Jahren.

Ernst Zwernemann,
techn. Reg.-Oberinspektor a. D
Otto Zwernemann.
Dr. Ernst Zwernemann.
Ursula Zwernemann, geb. Beyna.
Dr. Henriette Zwernemann,
geb. Fischer,
und 4 Enkelkinder.

Wilhelmshaven, Deichstr. 20.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 12. Sept., 14 Uhr, auf dem Friedhof Friedenstraße statt.

Eine Sache unter Frauen . . .

Was zu Hause auf den Tisch kommt, richtet sich zwar zuerst nach den Wünschen des Mannes. Aber das Einkaufen — das ist eine Sache unter Frauen. Kein Wunder, wenn da das Köstritzer Schwarzbier oft von vielen Menschen als „Frauenbier" bezeichnet wird . . . Ja, einholen tut's die Frau — aber getrunken wird's von der ganzen Familie. Der würzige Geschmack dieses nährkräftigen Stärkungstrunks wird auch Ihrem Mann Freude bereiten! Generalvertrieb: Fr. Endelmann, Bierverlag, Wilhelmshaven, Kronprinzenstraße.

Am 6. September 1940 starb unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Onkel

Heinrich Bücking

im Alter von 83 Jahren.

In stiller Trauer:

Die Angehörigen

Wilhelmshaven, den 9. Sept. 1940.
Tiarkstraße 91.

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 10. Sept., nachm. 14 Uhr, von der Kapelle Friedenstraße aus statt.

Nicht mein, sondern dein Wille geschehe.

Am Freitagnachmittag, 17.45 Uhr, verschied nach langer, schwerer Krankheit sanft und gottergeben meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutti, Tochter, Schwester, Schwiegertochter, Schwägerin, Tante, Kusine und Nichte, die Ehefrau

Erna Götte, geb. Flasnöcker

im blühenden Alter von 43 Jahren.

In tiefer Trauer:

Hugo Götte und Kinder
Brigitte und Annemarie.
Familie Heinrich Flasnöcker.
Familie Hermann Götte.

Wilhelmshaven, den 6. Sept. 1940.
Peterstraße 145.

Hagen-Haspe (Westf.), Dortmund und Schkopau b. Halle (Saale).

Die Beerdigung findet statt am Dienstagnachmittag um 14.30 Uhr auf dem Friedhof an der Friedenstraße. Etwaige zugedachte Kranzspenden bitten wir in der Kapelle des Alten Garnisonfriedhofes abgeben zu wollen.

Kurier-Klein-Anzeigen

Verkäufe

Gut erhaltene Wringmaschine, eine große Zinkwaschwanne zu verkauf. Peterstraße 67, II lks.

Guter Trank, mehrere Fässer, zu verkaufen. Zu erfragen im Kurier.

Trittleiter, acht Stufen, u. Grammophon zu verkaufen. tom Brook-Str. 28, I links.

Herrenfahrrad, sehr gut erhalten, fast neue Bereifung, für 50 RM. zu verkaufen. Ulmenstraße 22, Gartenhaus, unten rechts.

Laufgitter zu verkaufen. Emil Rüstmann, Barkel 288.

Retina, Kleinbild-Kamera, 24×36 mm, mit Zubehör zu verkaufen. Schaarreihe 29, Geschäft

Damenrad, 30 RM.; Trockner für Babywäsche, 2.— RM. Flensburger Straße 4, Erdgeschoß.

Gut erhaltenes Kinderbett umständehalber zu verkauf. Büttner, Werftstraße 66a, oben.

6 große Glastüren und Holz, passend für eine Laube, und gutes Sofa zu verkauf. Zedeliusstraße 1, Erdgeschoß.

Wohnzimmerlampe zu verkaufen (12 RM.) Abends 8.00 Uhr Rocker, Zedeliusstraße 11.

Modern. Kinderwagen zu verkaufen. Peterstraße 103, unten rechts.

Konservendosen zu verkaufen. Kieler Straße 8, I links.

Neuer Pelzmantel (Fohlen), Gr. 44, zu verkaufen. Kieler Straße 5, II links.

Wegen Umzugs zu verkaufen 2 fast neue Metallbettstellen (mit Matratzen), 1 eintüriger Kleiderschrank, 1 kl. Waschtoilette mit Marmorplatte, 1 Flurgarderobe, 1 gr. Spiegel, 3 Stühle, 1 Tisch, 1 Oberbett, 1 Stubenlampe. Mitscherlichstr. 54 I links.

Schöne Birnen zu verkaufen. Bremer Str. 16a unten links.

Ein Herrenfahrrad (Ballon), fast neu, zu verkaufen. Fortifikationsstraße 224

Käufe

Neuwertige, moderne Flurgarderobe, Kinderauto bzw. Holländer zu kaufen gesucht. Angebote unter C. 247 an „Kurier".

Gut erhaltener, kleiner Kleiderschrank zu kaufen gesucht. Angebote unter C. 205 an „Kurier".

Gebrauchter, kleiner Schreibtisch zu kaufen gesucht. Angebote unter C. 242 an „Kurier".

Gut erhaltenes, starkes Herrenrad. Angebote unter 1875 Annahmestelle Tönsing, Gökerstr. 50

8 Meter langer Flurläufer und Wipproller zu kaufen gesucht. Bismarckstr. 71, II rechts.

Tiere

5 Läuferschweine zu verkaufen. Ufken, Pütthausen bei Voslapp.

Saubere Katze in gute Hände zu vergeb. Gerichtsstraße 25, II r.

Zu vermieten

Möbliertes Zimmer für Herrn z. Mitbewohnen frei. Kaiserstr. 24 2. Stock links.

Möbliertes Zimmer an zwei berufstätige, junge Damen und ein Zimmer z. Mitbewohnen für einen sauberen, soliden Herrn sofort zu vermiet. Werftstr. Nr. 27, 2. Stock links.

Möbliertes Zimmer zu vermiet. Grenzstraße 57, I links.

Mie.gesuche

Junger Handwerksmeister sucht 2- bis 3-räumige Wohnung. Angebote unter C. 98 an „Kurier".

Werftangestellter sucht 3- bis 4räumige Wohnung. Angebote unter C. 254 an Kurier

Höherer Beamter sucht gut möbliertes Zimmer als Dauermieter. Angebote unter C. 135 an Kurier

Junges Ehepaar sucht für sofort möbliertes Zimmer. Wäsche kann evtl. gestellt werden. Angebote unter B. 1338 an „Kurier".

Junges Ehepaar sucht möbliertes oder leeres Zimmer. am liebsten mit Kochgelegenheit. Angebote unter C. 244 an „Kurier".

Junger, ruhiger Mann sucht möbliertes Zimmer in Wilhelmshaven. Angebote unter C. 245 an „Kurier".

JungeFrau sucht möbliertes Zimmer. Angebote unter C. 248 an „Kurier".

Möbliertes Zimmer für meinen Angestellten gesucht. Friseur Oppelt, Gökerstraße 62.

Ruhiger, solider Handwerker sucht ab sofort nett möbliertes, **heizbares**

Zimmer

als Dauermieter. Zuschriften unter C. 250 an den „Kurier".

Offene Stellen

Reinmachefrau
sofort gesucht.
„Kurier"

Dekorateur
für einige Schaufenster gesucht, evtl. nachmittags. Angebote unter C. 37 an Kurier.

Tüchtiges
Büfettfräulein
auf sofort oder zum 15. d. M. gesucht.
Fritz Böcker / Adler-Restaurant.

Freundliche
Kassiererin
evtl. auch für ½-Tag, sofort oder später gesucht.
Wilh. Johde Nachf.
Marktstraße

Bekannte Markenartikelfirma sucht für Wilhelmshaven und Umgebung einen
Gebrauchs-Werber
in freier Mitarbeit. Angebote von Bewerbern, die an sauberes und korrektes Arbeiten gewöhnt sind, unter C. 252 an die Geschäftsstelle des Kuriers.

Vertreter
für gutgehenden Massenartikel gesucht. Haupt- oder nebenberuflich. Angebote unter C. 251 an Kurier.

Reinmachefrau für dreimal wöchentlich vormittags gesucht. Hollmannstr. 47, III links.

Wirtschafterin, 55 Jahre, sucht Stelle als Haushälterin. Angebote unter C. 139 an „Kurier".

Hausgehilfin für ¾-Tag od. ganz gesucht. Dipl.-Ingenieur Bakendorf, Hegelstr. 8c.

Stellengesuche

Uebernehme die Erledigung Ihrer Steuerangelegenheiten u. die Führung von Geschäftsbüchern. Anschriftenangabe unter C. 249 an „Kurier".

Tausch

Wer tauscht eine 3räum. „Jade"-Wohnung gegen eine Siedlerwohnung in Voslapp. Angebote unter C. 253 an „Kurier".

Tausche 4räum. Altbauwohnung geg. gleiche Neubauwohnung. Angebote unter C. 255 an Kurier

Verloren

Autoreifen verloren. Gegen gute Belohnung abzugeben Thaden, Himmelreich 51.

Blauer Kleidergürtel verloren. Abzugeben gegen Belohnung Helgolandstraße 42, Erdgeschoß.

Goldenes Medaillon (Andenken) Sonntag zwischen 3 und 4 auf dem Wege Bülowstr., Bismarckstraße, Robbesweg verloren. Gegen gute Belohnung abzugeb. Bülowstraße 6 IV.

Heirat

30jähriger, in fester Stellung, sucht die Bekanntschaft eines Mädels od. Witwe ohne Anhang passenden Alters zwecks späterer Heirat. Zuschriften mit Bild unter C. 243 an „Kurier".

Anzeigen-Annahmeschluß
9 Uhr vormittags

Zur Schönheitspflege
Dr. W. Gaudlitz
Sauerstoff-Mandelkleie
Orig.-Beutel 0,45 Rm.
Dr. W. Gaudlitz
Hormon-Creme, Topf 4,50 Rm.
Fachdrogerie Peter Jenniches
Gökerstr. 71



Wie wir **Rückgratverkrümmungen** ohne Berufsstörung seit vielen Jahren erfolgreich bessern u. evtl. beheben, zeigt Ihnen unser Buch mit zahlreichen Abbild., das Sie **kostenlos** anfordern wollen von

Franz Menzel Breslau, Abt. 147 Sadowastr. 51

Landesbibliothek Oldenburg

Warnung vor Sprengkörpern!

Durch unvorsichtiges Umgehen mit abgeworfenen, treibenden oder angetriebenen scharfen Minen oder Sperrgeräten haben in letzter Zeit mehrere Soldaten und Zivilpersonen den Tod gefunden. Es wird daher davor gewarnt, irgend einen in See, Flüssen oder Kanälen treibenden oder angetriebenen harmlos erscheinenden minen- oder bojenähnlichen Gegenstand anzufassen oder aufzunehmen oder sich ihm zu nähern. Bereits beim Annähern mit oder ohne metallischen Gegenständen kann eine Explosion erfolgen. Das Bergen dieser Gegenstände muß den dafür eingesetzten militärischen Dienststellen überlassen bleiben.

Folgende Punkte sind zu beachten:

1. **Treibende oder an den Strand gespülte Minen, Bojen oder verdächtige Gefäße melde sofort mit genauer Bezeichnung des Fundortes der nächsten erreichbaren Wehrmachtdienststelle, Polizei oder Behörde.**

   In gleicher Weise verfahre beim Sichten von minen- oder bojenähnlichen Körpern auf See, in Wasserstraßen, Kanälen oder in deren Nähe auf Land abgeworfenen derartigen Gegenständen.

2. **Vermeide auf jeden Fall ein Berühren dieser Gegenstände oder eine Annäherung an diese, solange sie nicht einwandfrei als harmlos festgestellt sind.**

3. **Bis zum Eintreffen von Polizei- usw.-Organen sorge für Absperrung dieser Gegenstände im Umkreis von 1000 Meter, indem du Personen aus der Umgebung hierzu heranziehst.**

Die Flak übt

Am morgigen Dienstag findet in der Zeit von 9 bis 14 Uhr ein Uebungsschießen leichter Flak am Mariensieler Deich und Landflugplatz statt.

Rückgeführte des Gaues Koblenz-Trier

Die Gauleitung des Gaues Koblenz-Trier gibt bekannt: Mit der Wiederbesiedlung der 7. und letzten Zone des Kreises Saarburg, die die Orte Orscholz, Rohn, Wehingen, Bethingen, Tuensdorf, Oberleuken, Eft, Hellendorf, Perl, Oberperl, Sehndorf, Borg, Besch, Tettingen, Butzdorf und Wochern umfaßt, kann begonnen werden. Volksgenossen der obengenannten Gemeinden melden sich zwecks Ausstellung der Heimkehrerausweise und Einteilung in die Transporte bei den zuständigen Ortsgruppenleitungen im Bergungsgebiet.

Offiziere der Kriegsmarine sprechen vor der Marine-HJ.

Für unsere Nordsee-Jungen der Marine-Hitler-Jugend gehört es immer zu den schönsten Erlebnissen ihres Dienstes, wenn Offiziere der Kriegsmarine zu ihnen kommen und ihnen von der deutschen Kriegsmarine erzählen, denn alle Jungen in der Marine-HJ. hoffen ja, später einmal bei der Kriegsmarine dienen zu dürfen und sind stolz, schon jetzt die Grundlagen dieses Dienstes zu erhalten. In sehr vielen Einheiten unserer Nordsee-HJ. sprachen schon Marine-Offiziere, wie jetzt in Bad Zwischenahn Korvettenkapitän Boner sprach, der einen interessanten Lichtbildervortrag hielt. Er fand eine begeisterte Zuhörerschaft.

In zwei Stunden im Blitztempo um die Welt

Das KdF.-Gastspiel der Wiener Revue in Wilhelmshaven Sonnabend und Sonntag ausverkauft

„Ausverkauft! Versuchen wir es morgen noch einmal." Damit tröstete sich mancher Wilhelmshavener, der Sonnabend vor dem „Gesellschaftshaus" stand und nicht mehr hineingelassen werden konnte in die Revue, denn drinnen waren schon sämtliche Stühle besetzt, war das Haus voll bis an den Hahnenbalken.

Seit 7 Uhr abends schon. Gekommen waren sie alle, Soldaten und Zivilisten unserer Marinestadt, um einige frohe Stunden der Unterhaltung zu finden. „Wohin soll man auch sonst", sagte mancher, „viel los ist ja nicht in Wilhelmshaven außer Kino, da freut man sich, wenn etwas Besonderes geboten wird." — „Ja, hätte man wie in anderen Städten große Cafés, Bierlokale, Gemeinschaftsstätten, aber so....." — „Wilhelmshaven ist seit dreißig Jahren in dieser Beziehung rückständig wie eine kleine Provinzstadt. Wann endlich wird das einmal anders, wann macht man es der Bevölkerung auch einmal gemütlich in dieser Stadt des ewigen Auf- und Umbaus?"

Haben wir solche Stoßseufzer auch schon oft aus enttäuschten Herzen gehört, so kommen sie häufig und heftiger, wenn vor den Türen eines ausverkauften Hauses die Leute wieder umkehren müssen. Soll man sie vertrösten auf spätere Jahre, wenn alle Projekte Wirklichkeit geworden sind? Es hilft nun einmal nichts, man muß sich mit den jetzt gegebenen Zuständen abfinden.

Brechend voll also war Sonnabend der Saal des „Gesellschaftshauses" und mitten hinein in diese Vollheit tönte dann — es war noch eine Stunde vor Beginn der Revue — die Sirene. Bravo, Wilhelmshavener, für die Disziplin und Ruhe, mit der sich bald der Saal leerte und alle in den genügend vorhandenen Luftschutzräumen untergebracht waren. Diese Ruhe war ja ein Beweis des Vertrauens auf die Stärke unseres Schutzes durch die Wehrmacht. Und richtig: bald konnten alle ihre Plätze wieder einnehmen und pünktlich begann der bunte Reigen auf der Bühne.

Eine Blitzreise um die Welt

Jules Vernes machte sie in achtzig Tagen, ein Flugzeug gebraucht einen Bruchteil davon, die Wiener Revue aber braucht nur zwei Stunden dazu. Kunststück bei dem Tempo, mit dem alles auf der Bühne sich abwickelt. Ja, der Leiter der Revue Jansen-Jacobs — wie vertraut dieser Doppelname übrigens für unsere norddeutschen Ohren — hatte seine Mädel in Schwung und raste förmlich mit ihnen um die Welt.

Zuerst träumte man in der Puszta, von der Kitty Hagel ein schwermütiges Lied sang und das Ballet tanzte, dann war man an der schönen blauen Donau in einer „Sinfonie in Blau", die Friedel Arnova mit ihrem Ballet rhythmisch verkörperte, ein „Spanisches Intermezzo" war Zwischenstation zum „Hafen von Rio", wo man ... zündende deutsche Märsche hörte, und „Broadway verrückt" gab ein Beispiel von einem Rhythmus, der uns Deutschen wohl nie zusagen wird.

Weiter durch die Welt! Ein „Tanzfest auf Kuba" mit allen bunten Farben Mittelamerikas, Asiens Geheimnisse und Schwermut mit der „Madame Butterfly" — — dann war man wieder in Europa mit seinem „Holland-Idyll" und schließlich zurück in Schönbrunn, wo Friedel Arnova sich gar als ein lustiges Kerlchen entpuppte und ihr Herz auf dieser langen Reise nicht verloren, sondern ... auf beiden Backen trug, oder wollen wir nicht lieber sagen: auf beiden Wangen.

Übrigens: die Zusammenstellung dieser Reiseroute ist von uns etwas geographisch geordnet worden. Die lieben Wiener Mädel kümmerten sich nicht viel um die Landkarte und tanzten kreuz und quer durch die Welt. Aber man kann es ihnen nicht einmal verargen, denn wo weibliche Grazie das Auge der Zuschauer so gefangen nimmt, achtet man nun einmal nicht so sehr auf den Atlas.

Auf den Kopf gestellt

Können Sie die Treppe hinaufspringen, lieber Leser? Im Kopfstand, versteht sich, denn so machten es die beiden „springlebendigen Knaben" die beiden Warrels, die als erste die artistischen Variété-Attraktionen einleiteten, die in das Revue-Programm eingestreut waren. Keine schlechte Idee, die Revue solcherart aufzulockern, zumal wenn es gute artistische Leistungen sind.

Auf den Kopf gestellt also hatten sich diese „Knaben", für sie gab es keine Schwerkraft, denn sie wirbelten durch die Luft, daß den Zuschauern selbst der Kopf wirbelte. Eine Wirbelwind-Sensation war auch das Paar auf Rollschuhen zwei Mercedos, Seiltänzer in des Wortes wahrer Bedeutung waren Margrit und Egon Lorant.

Sogar der Steptanz war auf den Kopf gestellt. Will T. Carr zeigte als Antipodenspieler allerhand Kunstfertigkeiten, aber das originellste war doch, wenn er sich auf den Rücken legte und mit den Füßen die über ihm rotierende Tanzfläche im Step bearbeitete.

Wer kann zwei Trompeten zugleich blasen? Eine Künstlerin der drei Romanis kann es, in einem netten Musical-Akt blasen diese drei sogar das Fanfaren-Quartett beim Einzug der Gäste aus „Tannhäuser", hierbei begleitet von dem fleißigen Orchester, dessen Kapellmeister Harry Stang wir noch von der vorjährigen Revue „Alles für's Herz" in guter Erinnerung haben.

Scherz und Ironie mit tieferer Bedeutung

Solch eine Revue soll nicht nur dem Auge etwas bieten, sondern auch dem Publikum etwas sagen. Erinnern Sie sich, lieber Leser, der netten Intermezzi der vorjährigen Revue, denken Sie an die lustige Schulstunde und ähnliche Einlagen, die so recht die Wiener „durch den Kakao holten"? Diesmal sollten es auch einige Scherze sein, gewissermaßen als Zwischenstation der Blitzreise um die Welt.

Die erste Station war ausgezeichnet. Wer hat nicht gelacht über den famosen Scherz von der langen Leitung. Wir glauben es Fritz Neumann, der sich am Fernsprecher so ausdauernd um eine Fernsprech-Verbindung nach Schortens bemühte, sehr gerne, daß er sie über Rom eher bekam als über Wilhelmshaven. Eine ganz kleine Anzüglichkeit, die die Reichspost ihm sicher nicht übel nehmen wird.

Sorgen wie „Guter Rat ist teuer" mit dem ewig-weiblichen Thema: Ich habe nichts anzuziehen, berühren im Zeichen der Reichskleiderkarte nicht alle so sehr, aber der „Ehe-Vorkampf" war eine sehr bildhafte Charakterisierung bekannter Situationen und gar der Scherz von dem neuen Dienstmädchen hat mancher Wilhelmshavenerin einen Seufzer entlockt, wenn sie an die hierorts immer noch ungelöste Frage der Hausgehilfinnen denkt. All diesen Scherzen lag irgendeine Wahrheit zugrunde, sei es nun der „eingebildete Kranke" oder „Großmütterchens Himmelfahrt", nur die „Peinliche Situation" ist uns in ihrer tieferen Bedeutung selbst heute noch nicht aufgegangen. Ist das nun auch lange Leitung?

Als wir nach dieser Blitzreise um die Welt das „Gesellschaftshaus" verlassen hatten, trafen wir auf ihn, den Ludwig Schmitz aus Wilhelmshaven. Er hatte natürlich wieder was zu meckern: „Ach wissen Sie, die beiden ersten Revuen „Wiener Spielzeugschachtel" und „Alles fürs Herz" waren doch . . . " —

„Sie brauchen nicht weiter zu reden, ich weiß, was Sie wieder einmal monieren wollen. Aber der KdF.-Kreiswart Dannemann kennt als gebürtiger Wilhelmshavener sehr wohl, was wir alle hier für Schmerzen haben und er hat auch die sehr dekorative Ausstattung der Wiener Revue von Bremen nach hier schaffen lassen, aber technisch war das so schnell nicht auf die richtigen Maße zu bringen und so mußte denn alles vor dem roten Hintergrund der Bühne abrollen.

Es kommt ja auch gar nicht so sehr darauf an. Denn Sie ewiger Meckerer werden an dem Beifall der vielen Zuschauer, die man über tausend beziffern kann, selbst gespürt haben, daß die Wilhelmshavener froh sind, solche Abwechselung einmal hier zu haben. Außerdem vergessen Sie nicht, daß Krieg ist, da muß jeder zufrieden sein, wenn solche Revue den Weg in unsere Stadt findet. Nach dem Kriege bekommen Sie, Herr Meckerer, auch wieder Ihre dekorativen Kulissen, denn ohne die vermag ihre Phantasie ja solche Reise um die Welt nicht mitzumachen.

Einigen tausend Wilhelmshavenern hat das Ganze ein paar Stunden Frohsinn gebracht und das war der Zweck dieses KdF.-Gastspiels, dem, wie der Kreiswart uns noch zuflüsterte, im Laufe des Winters manche andere noch folgen werden." — Wir alle jedenfalls waren KdF. dankbar für diese zweistündige Unterhaltung durch die Wiener Revue, die jetzt schon zur jeweiligen Wilhelmshavener Wintersaison zu gehören scheint.

Hermann Ahner.

Kammermusik mit Mozart und Schubert

Wenn das Westphal-Quartett un → Städtischen Orchesters gestern im Festsaal der Admiral-Scheer-Schule den deutschen Meistern Schubert und Mozart den Weg zu den Herzen einer aufnahmebereiten Hörergemeinde erschloß, so sei ihm dafür gedankt. Die Kammermusik, und nur sie, bietet die Möglichkeit, die Klangmöglichkeiten und Klangwirkungen voll zu entfalten. Und auf die geistige Vertiefung der Widergabe kommt es an. Die aber finden wir stets bei Westphal, Lötje, Dreving und Decker.

Im Mittelpunkt der wundervollen Vortragsfolge stand Mozarts Duo für Geige und Bratsche. Die Linienführung der Melodien durch die beiden Instrumente war eine Sonntagvormittagsgabe, deren Schönheit noch lange nachleuchtete.

Unserm Franz Schubert war das Herbe, zu dem ihm das Leben an sich hätte verleiten können, fremd. In seinem A-Moll-Quartett schwingt es mit, aufleuchtend in einem graziösen Menuett mit seinem charakteristischen Thema im Cello. Der Quartettsatz in C-Moll des gleichen Tondichters, reich an Melodik und tief eingebettet in Romantik, kam überirdisch schön zur Geltung. Ein perlendes Menuett von Beethoven als Zugabe beschloß den Vormittag, den der launische Wettergott inzwischen durch seine tiefverhangenen Wolken innerlich nicht trüben konnte.

Einem Wunsch wollen wir zum Schluß Ausdruck geben. Sorge ein jeder von Mund zu Mund dafür, daß eine solche Stunde, wie die gestrige, noch mehr als bisher genützt werde, und zwar pünktlich!

Hans Wienandt.

Deutsche Auslandskreuzer

Von Konteradmiral a. D. Karl Tägert

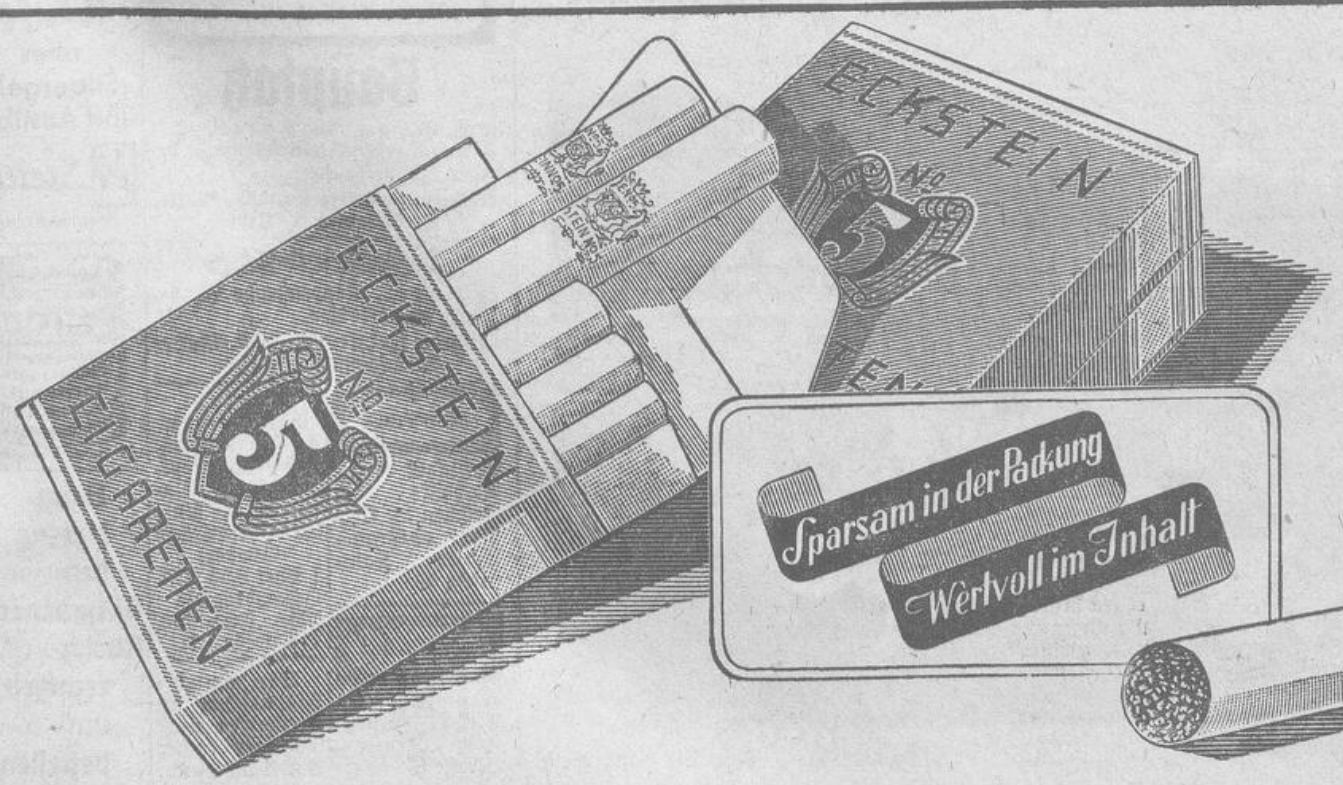
„Unsere Kriegsflotte beherrscht alle Meere"„ hat Churchill wieder einmal dem Unterhause versichert, als die Meldung eintrifft, daß deutsche Seestreitkräfte 41 000 BRT. in überseeischen Gewässern versenkten. Vor kurzem erst hat ein deutscher Hilfskreuzer einen großen englischen Handelsdampfer in den australischen Gewässern aufgebracht. Die Ladung bestand aus einem der allerwichtigsten Nahrungsmittel, aus von Neuseeland kommender Butter. 20 000 Kilometer weit von der englischen Küste war dieses wertvolle Gut vernichtet worden, also selbst dort draußen ist keine Sicherheit mehr vor deutschen Auslandskreuzern.

In den westindischen Gewässern, im Südatlantik, im Indischen Ozean haben sie Handelsschiffe versenkt, vor Südafrika haben sie Minen gelegt. Vor Rio de Janeiro hat einer von ihnen den großen schwer armierten englischen Hilfskreuzer „Alcantara" derartig zugerichtet, daß er in den Hafen flüchten mußte. „Der deutsche Hilfskreuzer setzte alsdann seine Tätigkeit fort", meldete dazu lakonisch unser amtlicher Bericht. Die Aufgabe solcher Schiffe ist es, Handelskrieg zu führen, feindliche Schiffe zu versenken und so den Gegner zu zwingen, Streitkräfte aus dem Hauptkriegsgebiet abzuziehen und den Handelsschutz zu verstärken.

Vorzüglich gelungen ist dies im vorigen Herbst den beiden Panzerschiffen „Admiral Graf Spee" und „Deutschland". Ihrer monatelangen Tätigkeit im Atlantik war es zu verdanken, daß der größte Teil unserer in überseeischen Gewässern befindlichen Handelsdampfer in die Heimat durchbrechen konnte, da die englische Admiralität, in erster Linie auf den Schutz der eigenen Schiffahrt gegenüber den beiden deutschen Panzerschiffen bedacht, nur wenig Kräfte zur Ueberwachung unserer Handelsschiffe zur Verfügung hatte.

Die englischen Kreuzergeschwader, die im Ausland stationiert waren, reichten schon damals nicht aus, die beiden flinken deutschen Handelsstörer zu suchen. Frankreich mußte aushelfen, sogar mit schweren Schlachtschiffen, eine ganze Armada wurde aufgeboten. Das geht heute nicht mehr. England hat den Hauptteil seiner Seestreitkräfte in den heimischen Gewässern und im Mittelmeer zusammenziehen müssen. So kommt es, daß die langen Seestraßen, die seine die Einfuhr besorgenden Schiffe befahren, heute weniger geschützt sind wie je zuvor.

Schon im Weltkriege haben deutsche Auslandskreuzer, allen voran die ruhmvolle „Emden", später „Möwe" und „Wolf", als Hechte im Karpfenteich den Verkehr ganzer Ozeane in Verwirrung gesetzt. Aber sie mußten sich stets sichern gegen eine Welt von Feinden. Die deutschen Kreuzerkommandanten von heute können viel freier disponieren. Sie werden im Verein mit den Unterseebootskommandanten dafür sorgen, daß England alle seine Blockademaßnahmen nichts mehr helfen einer deutschen Seekriegsführung gegenüber, die mit größter Entschlossenheit auf allen Meeren ihre zermürbenden Schläge austeilt.



Das gute Einvernehmen

zwischen dem ECKSTEIN-Raucher und seiner Marke beruht auf der Tatsache, daß diese Zigarette aus besonders hochwertigen Tabaken gefertigt wird. Um diese Qualität bieten zu können, wurde auf eine kostspielige Verpackung verzichtet.

Eckstein

3⅓ Pfg.

Landesbibliothek Oldenburg

Werftgefolgschaft kämpfte um 6 Wanderpreise

Gute Leistungen beim 3. Sportappell der Kriegsmarinewerft — Auch im Kriege ein voller Erfolg



Ehrung der Sieger durch den Oberwerftdirektor Admiral von Nordeck

Es war ein durchaus würdiger Rahmen, den die Kriegsmarinewerft ihrem 3. Betriebssportappell gegeben hatte. Nicht nur die große Beteiligung an Sportlern bewies, wie sehr die sportliche Betätigung auf der Kriegsmarinewerft gepflegt und ausgebaut wird, sondern auch die vielen Zuschauer bekundeten durch ihren spontanen Beifall, daß die dargebotenen Leistungen volle Anerkennung verdienten.

In freundlicher Weise hatte der Stadtkommandant für diesen Sportappell den Marinesportplatz zur Verfügung gestellt, der auch diesmal wieder sein gepflegtes, sauberes Gesicht trug. Fahnen wehten von allen Masten, die Laufbahnen waren sauber nachgezogen und die Sprunggruben frisch aufgelockert. So bot allein schon die Beschaffenheit des Platzes Gewähr dafür, daß die Kampfspiele einen reibungslosen Verlauf nehmen und die Sportler unter günstigen Bedingungen ihr ganzes Können einsetzen konnten.

Es ist besonders jetzt im Kriege ein schönes Zeichen, daß der 3. Sportappell der Kriegsmarinewerft eine so große Zahl an Teilnehmern aufweisen konnte. In allen Sportarten, im Gemeinschaftskampf sowohl wie in den Einzelkämpfen, waren viele Sportler am Start, und um die ausgeschriebenen Preise entbrannten harte, sportlich-schöne Kämpfe.

Der Oberwerftdirektor Admiral v. Nordeck eröffnete nach dem Einmarsch der Sportler den Sportappell. „Jetzt im Kriege", so betonte er u. a., „hat der sportliche Leistungsstand unserer Kriegsmarinewerft noch einen erfreulichen Aufschwung erhalten. Neben der harten, fast pausenlosen Arbeit, die es heute mehr denn je zu erfüllen gibt, schaffen sich Männer und Frauen einen Körper und Geist stählenden Ausgleich durch den gesunden Sport.



Fechten — eine Sportart, die bei der KMW. wieder aufgelebt ist.

Besonders begrüßen wir aber die Tatsache, daß auch die körperlich Behinderten durch sinnvolle sportliche Betätigung in den für sie vorgesehenen Sportarten allmählich einer körperlichen Gelockertheit entgegenreifen, die sich für sie besonders wertvoll auswirkt."

Wenn man einmal die Bilanz zieht, so gibt es praktisch bei der Kriegsmarinewerft kein Ressort, in dem nicht irgendeine Sportart besonders gepflegt wird. Und wohl nur so ist es verständlich, daß Männer und Frauen eine Elastizität bewahren, die besonders jetzt bei den durch den Krieg bedingten erhöhten Anforderungen, sich besonders wertvoll auswirkt.

„Ich eröffne hiermit den 3. Sportappell der Kriegsmarinewerft", so sagte Admiral v. Nordeck zum Schluß, „und hoffe, daß alle Teilnehmer ihr ganzes Können einsetzen, um dieser sportlichen Leistungsprüfung zu einem vollen Erfolg zu verhelfen."

Dann erklangen wieder die flotten Marschweisen der Werftkapelle, und auf dem grünen Rasen begann das sportliche Treiben, das die Zuschauer in helle Begeisterung versetzte.

Für die besten Leistungen winkten den Einzelsiegern schöne Urkunden, während es im Handball, Schießen, Mannschaftskampf, Fußball, der 4mal-100-m-Staffel und Faustball um die Erringung der Wanderpreise ging.

Die Siegerehrung nahm Admiral v. Nordeck vor. Wieder waren sämtliche Teilnehmer unter den Klängen der Werftkapelle auf den grünen Rasen marschiert, um ihre Urkunden und Wanderpreise in Empfang zu nehmen.

Mit Handschlag dankte der Oberwerftdirektor den Siegern für ihren vorbildlichen Einsatz, der wieder einmal den sportlichen Leistungswillen der Männer und Frauen unserer Kriegsmarinewerft in schönster Weise bestätigte und so dem 3. Sportappell zu dem Erfolg verhalfen, der ihm — besonders jetzt im Kriege — in vollstem Maße gebührt.

w—ss.

Tennismeisterschaften der Kriegsmarinewerft

Mit einer Ansprache des Wehrkreissportwartes Pg Strese wurden die ersten Tennismeisterschaften der Kriegsmarinewerft eröffnet. Die Spiele waren von Anfang bis Ende voll Spannung. Mit den Vorunden im Damen-Einzel begann das Turnier. Im ersten und zweiten Spiel schlug Frau Hölters Fräulein Försterling II mit 6:4, 6:3 und Fräulein Albers Fräulein Habekos mit 6:2, 6:0. Im dritten und vierten Spiel schlug Fräulein Bähre Fräulein Völler mit 6:4, 6:3 und Frau Horlitz Fräulein Schröter mit 6:0, 6:2. Fräulein Schmidt gewann gegen Fräulein Försterling I mit 6:3, 6:2.

Turniersiegerin in der A-Klasse wurde Fräulein Hebeis nach Siegen über Fräulein Dornheim mit 6:2, 6:4 und über Fräulein Günther mit 6:0, 6:1.

Herren-Einzel: Im Herren-Einzel kamen Horlitz nach Sieg über Runge mit 6:1, 6:2 und Mahnke nach Sieg über Strese mit 6:3, 3:6, 6:4 in die Entscheidung. Die Entscheidung gewann Horlitz über Mahnke mit 6:0, 6:1.

In der A-Klasse wurde Klein nach Siegen gegen Kuttel mit 6:3, 4:6, 7:5 und Bregulla mit 6:4, 6:4 Turniersieger.

Im Gemischt-Doppel gewannen im ersten Spiel Fräulein Hebeis-Klein mit 9:7, 6:3 gegen Fräulein Dornheim-Bregulla, während das zweite Spiel von dem Paar Horlitz-Horlitz mit 6:1, 6:0 gegen Frau Hölters-Runge gewonnen wurde.

Handball-Endspiel um die Werftmeisterschaft

Schiffbau R. III gegen RIV 16:6 (5:4)

Zu dem erwarteten harten Kampf kam es beim Endspiel um die Werftmeisterschaft. Konnte das R. VI den Kampf noch bis zur Halbzeit offen gestalten, so setzte sich nach der Halbzeit doch das größere Können der Mannschaft des Ressorts III durch. In gleichmäßigen Abständen fielen, für den Torwart unhaltbar, die Tore. Acht Tore konnte davon allein Ruffler, der Mittelstürmer des R. III auf sein Konto buchen.

Fußball: E.-Werkstatt — Torpedowerft 2:1 (2:1)

In diesem Spiel konnte die E.-Werkstatt nach hartem, aber fairem Kampf die Torpedowerftmannschaft schlagen und damit die Werftmeisterschaft im Fußball erringen. Beide Mannschaften zeigten in der ersten Halbzeit ein großes Spiel. Zu Beginn sah man ein vorsichtiges Abtasten, bis Medert sich plötzlich freispielte und zum 1:0 einsandte. Nun wollten die Leute von der Torpedowerft es wissen und bedrängten zeitweilig das Tor der E.-Werkstatt gewaltig, aber die Hintermannschaft der Elektriker war auf dem Posten und klärte immer wieder. Plötzlich kam Marienfeld gut durch und schoß wie in seinen Glanzzeiten den viel umjubelten zweiten Treffer. Kurz vor Halbzeit konnte Lorenz den Ehrentreffer für die Torpedowerft erzielen. Nach der Pause wurde zwar ein schönes Feldspiel gezeigt, aber zu Toren langte es auf keiner Seite mehr.

Faustball-Endspiel

Männer

R. III gegen 1. Feuerwache 34:17 (15:10)

Dann kam es zum Entscheidungskampf um den Wanderpreis im Faustball. Wie im vorigen Jahr, so konnte das Ressort III nach schönem, spannendem Kampf auch in diesem Jahr den Wanderpreis wieder gewinnen.

Frauen

R. VIII gegen R. III 50:50 (27:29) 62:64

Erst in der Verlängerung gelang es der Mannschaft des R. VIII, die Mannschaft des R. III nach schönem Spiel mit 2 Punkten zu schlagen.

*

800-Meter-Lauf der Männer

12 Läufer traten zum Entscheidungslauf der Männer über 800 Meter an. Vom Start weg übernahm Hamjediers (R. IV) die Führung, gefolgt von Schönichen (R. III). Selbst einige Zwischenspurts konnten den hartnäckigen Verfolger nicht abschütteln. Auf der Zielgeraden entbrannte ein harter Kampf, den Schönichen knapp für sich entscheiden konnte.

4 mal 100 Meter der Männer

Die Staffel gewann die Mannschaft des Werft-Lehrlingsheims in der guten Zeit von 47,7 Sekunden vor dem vorjährigen Sieger R. IV mit 48,6 Sekunden.

4 mal 100 Meter der Frauen

Der Mannschaft des R. VIII gelang es, nachdem das Ressort III bis zum letzten Wechsel in Führung gelegen hatte, im Endkampf die Mannschaft des R. III niederzuringen und damit erste Siegerin zu werden.

Ergebnisse des 3. Betriebssportappells

Tauziehen: Sieger Mannschaft vom R. IV, 2. Platz Mannschaft vom R. V.

Fußball: Sieger Mannschaft der E.-Werkstatt R. IV, 2. Platz Mannschaft vom Torpedo-Ressort VI.

4×100-Meter-Staffel für Frauen: Sieger Mannschaft vom R. VIII in 63 Sekunden.

4×100-Meter-Staffel für Männer: Sieger Mannschaft des Jugendheimes in 47,7 Sekunden.

Mannschaftskegeln

1. Sieger Ressort IV 2596 Holz, 2. Platz Arbeiteramt 2515 Holz, 3. Platz Verwaltung 2494 Holz.

Einzelkegeln: Sieger Angestellter Burmester, R. IV, 443 Holz; 2. Platz El.-Inst. Seebeck, R. IV, 440 Holz.

Mannschaftsschießen

1. Sieger Ressort IV (1. Mannschaft) 1381 Ringe; 2. Sieger Ressort III (1. Mannschaft) 1260 Ringe; 3. Sieger Ressort IV (2. Mannschaft) 1074 Ringe.

Einzelschießen: Sieger Mechaniker Emil Thien, EW. 2, 150 Ringe; 2. Platz El.-Inst. Heinrich Heuer, E.-Kw., 146 Ringe.

Tischtennis-Einzel

Männer: Sieger Fräser Adickes, R. II; 2. Platz Klempner Kloth, R. II. Frauen:

Unter dem Hoheitsadler

NS.-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk, Ortsgr. Lilienburg, Jugendgruppe. Der nächste Heimabend der Jugendgruppe findet am Dienstag, 10. 9., um 20 Uhr in der Ortsgruppe statt.

NS.-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk, Ortsgr. Kopperhörn. Alle Mitarbeiterinnen kommen Dienstag, 10. 9., nachm. 4 Uhr, zu einer Arbeitsgemeinschaft nach Kathmann („Zum Störtebeker"). Alle Abteilungsleiterinnen wollen eine Viertelstunde früher erscheinen.

NS.-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk, Ortsgr. Oldeooge. Arbeitsgemeinschaft aller Abteilungsleiterinnen, Zellen- und Blockfrauenschaftsleiterinnen am Dienstag, 10. 9., 15 Uhr, im Orsgruppenheim, Genossenschaftsstraße 68.

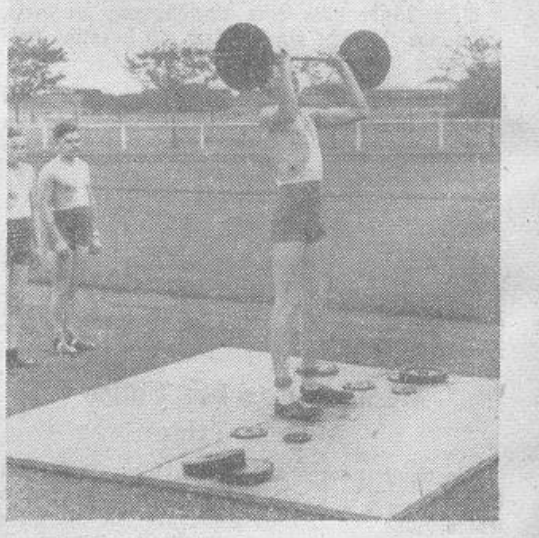
NS.-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk, Ortsgr. Scheidens. Arbeitsbesprechung aller Abteilungs-, Zellen- und Blockleiterinnen Dienstag, 4.30 Uhr, in der Ortsgruppe.

NS.-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk, Ortsgr. Rüstersiel. Morgen, Dienstag abend, 19.30 Uhr, Arbeitsgemeinschaft mit allen Amtswalterinnen bei Haake. Heft und Bleistift mitbringen.

Sanitätssturm 116. Dienstag Sanitätsunterricht in der Dienststelle. Antreten 20 Uhr. Wegen der gleichzeitig stattfindenden Ausweiskontrolle ist das Erscheinen sämtlicher Männer unbedingt erforderlich.

MHJ.-Spielmannszug. Der Spielmannszug der MHJ. tritt am Dienstag um 20 Uhr mit Instrumenten auf dem Genossenschaftssportplatz an. Erscheinen aller Junggenossen Pflicht.

Marinegefolgschaft 2/59. Antreten der beiden Mannschaften heute um 19 Uhr auf dem Bootsplatz.



Das sind die „starken Männer"

Siegerin Kzl.Geh. Habekost, R. II; 2. Platz Kzl.Geh. Keppel, R. VI.

Dreikampf-Ergebnisse

Klasse 1: Sieger Maschinenbaulehrling Visser (IV) 267 Punkte; 2. Platz Werftbuchführer Best (VIII) 259 Punkte.

Klasse 2: Sieger Ingenieur Ebert (VI) 237 Punkte; 2. Platz Werft.-Insp.-Anw. Gieske (V) 234 Punkte.

Klasse 3: Sieger Werftbuchhalter Heinzmann 167 Punkte; 2. Platz Werftbuchführer Oertel (A) 160 Punkte.

Klasse 4: Sieger Oberaufseher Beyer (V) 158 Punkte; 2. Platz Werfttechniker Hohmann (IV) 142 Punkte.

Spielvereinigung schlägt Adler

Zu einem Trainingsspiel gegen den TV. Adler hatte die Leitung der Spielvereinigung 05 die Gelegenheit genommen, mehrere Nachwuchsspieler in ihre erste Mannschaft einzureihen, so daß von dem eigentlichen Stamm der Mannschaft nur vier Mann mitwirkten. Trotzdem waren die Bereichsligisten durchweg die etwas besseren, wenn auch der TV. Adler sich äußerst tapfer wehrte. In der ersten Spielhälfte erzwangen sie ein durchaus offenes Spiel und lagen beim Halbzeitpfiff mit nur einem Tor im Rückstand und konnten sogar sofort nach Beginn der zweiten Halbzeit gleichziehen. Jetzt allmählich kamen die beiden Stürmer Hoffmann und Heinrichs, die sich bisher nur durch ewige Fummeleien ausgezeichnet hatten, zur Besinnung, und in Abständen kamen sie dann zu dem Schlußergebnis von 5:1 Toren. Alles in allem zeigte das Spiel eine auf niedrigem Niveau sich bewegende Leistung, bei dem vor allem das eigensinnige Spiel des Berliners Heinrich sich unangenehm bemerkbar machte.

Die Bremer Werderaner waren in der Kampfbahn Glückauf in Gelsenkirchen zum Kampf gegen den Deutschen Fußballmeister FC. Schalke 04 in der zweiten Schlußrunde des Tschammer-Pokals angetreten, aber gegen das um eine Klasse bessere technische Können der Schalker Meistermannschaft war kein Kraut gewachsen.

Großer Erfolg der Kriegsmarine Wilhelmshaven

Leutnant Ruising wurde in Chemnitz 2. Deutscher Meister im Geräteturnen.

Kreis Wilhelmshaven des NSRL.

An der Besprechung über „Der deutsche Sport sammelt für das WHW.!" am Dienstag, 10. September 1940, 20 Uhr, im „Friesenhof", Ecke Nord- und Werftstraße, haben neben den Amtsleitern vom NSRL. ferner teilzunehmen: Spielvereinigung 05, Adler, Vorwärts, Brüderschaft, Jahn, Einigkeit, Frischauf, Eiche, Stern, Reichsbahn, Polizei, Post, Wassersport, Schwimmverein, Frisia, Ruderclub, Ruder- und Wanderverein, Kanuklub, Jade-Tennis, Athletiksportverein, Jade-Boxring, Werftbetriebssportgemeinschaft, Hockey, Wilhelmshavener Schützenverein, Schützenverein Rüstringen, Schießverein Wilhelmshaven, KK.-Schießvereinigung Neuengroden, Keglervereinigung, Rüstersieler Seglerklub, Seglerverein Rüstringen, Wilhelmshavener Seglerverein, Naturfreunde. Jede Gemeinschaft muß vertreten sein.

Der Sportkreisführer: Glunz.

Dresdner SC. — ASV. Blumenthal 5:0 (1:0)

Der ASV. Blumenthal gab in der sächsischen Metropole gegen den Dresdner SC. eine nur bescheidene Vorstellung und kam in beiden Spielhälften überhaupt nicht zur Geltung. Ergebnis 5:0 (1:0).

FC. Schalke 04 schlug SV. Werder 5:0 (2:0)

Hochwasser am 10. September: 7.45 und 20.23 Uhr

Kurier-Klein-Anzeigen

Grundstücksmarkt

Bauplatz

groß 972 qm, in Varel, Ecke Alter Warf / Steinrückenweg belegen, zu verkaufen.

Wilhelm Fuhrken, Grundst.-Makler Strückhausen i. Oldbg.

2-Familien-Haus

in Varel, Koppenstraße 75, belegen, zu verkaufen.

Wilhelm Fuhrken, Grundst.-Makler Strückhausen i. Oldbg.

Unterricht

Tertianer erteilt Nachhilfe im Rechnen an Sextaner od. Grundschüler. Kantstraße 16.

Gurken-Einmachen m. Hengstenberg-Kräuteressig enthält die z. Einmachen der Gurken erforderlichen Gewürze **1 Liter 0.50 RM. Fachdrogerie Peter Jenniches,** Gökerstr. 71.

Verschiedenes

Wer näht ein Kleid? Kinski, Fritz-Reuter-Straße 8.

Wer nimmt Laufmaschen an Strümpfen auf? Angebote unter C. 241 an Kurier

Käufe altes Silbergeld und Altsilber

W Stettin Bismarckplatz



Beim Umzug den W'havener Kurier rechtzeitig umbestellen



Anmut, Schönheit, Lebensfreude

Aufn. (4) Hans Weiß.

Landesbibliothek Oldenburg

Bis ins dritte Geschlecht

Ein Roman aus des Reiches Westmark

Von Erich Brandt-Lüneburg

54. Fortsetzung.

Die kleine Stadt an der Grenze erlangte eine andere, unverdiente, traurige Berühmtheit. Zum Alpdruck der Fremdherrschaft gesellte sich die steigende Not des Geldverfalls. Die Preise kletterten in die Höhe wie Jakob auf der Engelsleiter, die schnurstracks bis in den Himmel führt.

„Wenn das so weitergeht, dann kann ich mir am Schluß der Semesterferien für meine sauerverdienten Kröten ein Pfund Kunsthonig kaufen." Der Werkstudent Richard Stickelbrook und sein Vetter, der stellungslose Kaufmann Georg Martell, schlenderten über die breite Landstraße, die zur Grenze nach Venlo führt.

„Nun sitze ich also als Bergarbeiter im Kohlenpütt. Was kann man nicht alles werden in dieser verrückten Zeit. Aber es gibt dickes Laschang. Schade, daß es wertlos ist, wenn ich damit die Vorlesungen bezahlen will."

„Mensch, du kalkst wie ein Buch."

„Laß mich doch. Man muß sich doch mal ausquatschen. Die Kumpels im Pütt sind wirklich famose Kerls. Großartige Kameraden, aber naiv und leichtgläubig wie die Kinder. Deshalb erliegen sie auch so schnell der politischen Hetze. Die schwören allesamt auf Spartakus, wie wir beide auf Deutschland schwören."

„Mach dich man neet meineidig. Für dieses Deutschland noch einmal ins Feuer gehen? Neet in die la mäna."

Der Frontsoldat spuckte verächtlich aus. „Das ist nicht mehr das Deutschland hoch in Ehren, das heil'ge Land der Treu."

Grimme Wut packte ihn.

„Manche von diesen Kerls sind zum Brüllen", lenkte der Vetter ihn ab. „Da war zum Beispiel einer, der gab an, er wäre Naturheilkundiger im Nebenberuf. Als einer der Kumpels mal Bauchgrimmen hatte, da sagte dieser „Volksdoktor", das käme von den Rummeritätsdrüsen."

Georg Martell verzog das Gesicht. „Mir haben Volksdoktoren, die sagen: Erfüllt! Dann werden die Feinde euch gnädig sein."

Richard Stickelbrook war von einer unerkannten Lebendigkeit. Er hat viel durchgemacht, trotz seiner jungen Jahre, dachte Martell, aber er läßt sich nicht unterkriegen. Ein guter Schlag! Bei dem überwiegt der Stickelbrook. Wir Martells nehmen wohl alles zu schwer . . .

„Wenn die Kumpels gewußt hätten, daß einer von dem dreimal vermaledeiten Marburger Studentenkorps mitten unter ihnen arbeitete — sie hätten mich mit der nächsten Spitzhacke totgeschlagen."

So plauderte er drauflos. Martell blieb still und verschlossen, als grüble er immer wieder über die gleichen Fragen.

„Was sind das für viele Menschen, die dort zur Grenze strömen? Ich bin so lange nicht mehr hier gewesen. Die Mutter kann Vaters Tod immer noch nicht verwinden, die mag ich gar nicht fragen."

„Ich will dich gerne aufklären, mein Junge. Wir befinden uns hier mitten in dem berühmten „Loch im Westen". Du wirst gleich die erfreulichen Einzelheiten, die sich mit diesem neuen, höchst zeitgemäßen Begriff verknüpfen, aus höchsteigner Anschauung kennenlernen. Belieben der Herr gütigst mir zu folgen — hier gibt es zwar nicht die einzige, aber doch eine sehr bemerkenswerte Gelegenheit, des Reiches Ohnmacht gebührend zu bewundern. Der Eintritt ist frei — des Tags im hellen Licht der Sonne, des Nachts reichen Magnesiumfackeln auch aus. Daß dich der Mond nicht steche . . ."

Sie erreichten den merkwürdigen Menschenstrom und ließen sich treiben. Es war beinahe so wie vor einem Jahre auf der Homberger Rheinbrücke. Martell schwieg sich jetzt wieder aus.

An der Grenze standen fünf belgische Soldaten. Ein paar Maschinengewehre waren aufgebaut. Kein Mensch kümmerte sich um ihre bedrohliche Nähe. Es war kein einziger deutscher Zollbeamter in Sichtweite.

Der breite Strom der Ankömmlinge verzettelte sich auf einen schmalen Streifen längs der holländischen Grenze. Nun erst bekam der Student den Blick frei für ein Bild, das er bis ans Ende seiner Tage nicht vergessen würde . . .

Wenige Zentimeter jenseits der neutralen Zone lagerten auf der Erde die unglaublichsten Mengen der unglaublichsten Lebens- und Genußmittel: Tabakpakete, Zigarrenkisten, Käselaibe, Zigarettenpackungen, Schokoladetafeln, Speckseiten. Und wieder und noch einmal Dann — weniger häufig — Kleiderstoffe, Leinenballen, Wirkwaren, Wollgarne . . .

„Der reinste Basar. Hier ist das Loch im Westen. Wir stehen mitten drin." Martells gemurmelte Worte wurden übertönt vom Geschrei und Gejohle und Gekreische hüben und drüben . . .

Hüben — da standen zu hunderten, zu vielen hunderten Arbeiter und Arbeiterfrauen mit gierigen Augen in ausgemergelten, bleichen Gesichtern. Viele hatten ihre Kinder mitgebracht, armselige, unterernährte Würmchen mit dünnen Knochen und unentwickelten Muskeln. —

— „Daß Gott erbarm!" sagte Richard — . . . und kauften für sauer verdiente Papierscheine Schokolade, Käse, Speck, Zigaretten, ein Stück Kleiderstoff, ein Päckchen Tabak oder zwei, ein Paar Strümpfe oder zwei . . .

Und drüben standen die holländischen Händler: „Nur hier die echte Kwatta-Schokolade, billig, billig, halb geschenkt —"

„Nur hier die echten parfümierten englischen Zigaretten, Marke Blue Boys, garantiert echt, garantiert das letzte Mille, asjoubeliewe, Ma'm, fünfhundert Stück . . ."

So gings grenzauf, grenzab. Hände reckten sich über die Grenze, deren Boden festgetrampelt war, deren Boden unzählige Papierfetzen bedeckten.

Hände reckten sich über die Grenze, griffen gierig nach langentbehrten parfümierten englischen Zigaretten, nach der garantiert echten Kwatta-Schokolade.

Hände reckten sich über die Grenze, griffen gierig nach frischgedruckten Papierscheinen, stopften sie in dickgedunsene Taschen zu vielen ähnlichen Scheinen — dazu ein Krach wie in einer Judenschule.

„Das alles versteh ich nicht", bekannte Richard ehrlich.

„Das alles ist erst der Tragikomödie erster Akt. Es folgen noch ein paar nicht minder unterhaltsame Akte. Sie brauchen nur aufzupassen, mein Herr. Asjoubeliewe." Aus Martells ironischen Worten klang grenzenlose Trostlosigkeit.

„Ganze Abteilung — kehrt!" kommandierte er leise. Richard, der bisher nur nach Westen geschaut hatte, drehte sich gehorsam um.

„Ein Bild für Jan Steen", sagte Georg Martell sehr ernsthaft, „aber bitte — nur nicht lachen.

Fortsetzung folgt.

Skat und Rundfunknachrichten

Es gibt Gesetze, die ungeschrieben im Menschen ruhen, die bedingt sind durch seine Einstellung zu seinen Mitmenschen, zum Staat, zur Volksgemeinschaft. Und wenn man das Sprichwort: „Sage mir, mit wem du umgehst, so sag' ich dir, wer du bist", abwandeln will, so kann man sagen: „Sage mir, was du tust und ich sage dir, wie du innerlich eingestellt bist." Noch besser sogar: „Sage mir, was du nicht tust . . .!"

Ein ganz kurzes Beispiel. In einer Wirtschaft irgendwo hier im Nordseegau. An einem Ecktisch ein älterer Volksgenosse. Zwei Frauen, anscheinend vom Lande, nehmen an dem Tisch Platz und legen das guteingehüllte Kleinkind zwischen sich auf die Bank. Oft schreit so ein Kind, und man weiß gar nicht warum. Auch dieses Kind schreit, laut und ausdauernd. Verzweifelt schaut sich die Mutter um. Läßt sich endlich irgendeine Flüssigkeit bringen. Ich kann nicht feststellen, was es ist. Immer wieder taucht sie den Lutscher in das vor ihr stehende Glas und steckt ihn dem schreienden Liebling in das kleine Mäulchen.

Dr Erfolg gleich null.

Der alte Herr verfolgt die Begebenheit und schüttelt ebenso ausdauernd mit dem Kopfe. Immer nervöser wird die Mutter, sieht entschuldigend im Lokal umher und schließlich auf den alten Herrn.

Endlich dieser: „Ich verstehe das nicht."

Die Mutter ganz verlegen: „Ja, lieber Herr, S' schreit halt so!" Der alte Herr: „Lassen Sie doch das Kleine schreien! Deswegen haben wir ja geschossen, daß die Kinder schreien können!"

Dem lieben alten Herrn hab' ich verständnisinnig angegrinst. Gerade setzte der Lautsprecher zu einer Erfolgsmeldung unserer Flieger ein . . .

Das Kind hat den Lautsprecher nicht gestört. Wohl tun das aber so manche Volksgenossen, denen ihre Bierbankpolitik wichtiger ist, als die Taten da draußen, denen der Skat wertvoller ist als die Nachrichten deutschen militärischen Erfolges.

Sag' mir, was du tust . . .

Das Radio ist, besonders in einer öffentlichen Gaststätte, für die Gäste da, die zum Teil gezwungen sind, dort ihre Mahlzeiten einzunehmen oder sich sonst dort aufzuhalten, sich berechtigt auszuspannen. Aber das Radio wollen und können sie nicht missen, will man nicht neben der Zeit leben. Und der verständnisvolle Gastwirt wird immer besorgt sein, daß seine Lautsprecheranlage gut funktioniert.

Sage mir, was du tust, oder nicht tust . . .

Wie wertvoll gerade in einem öffentlichen Lokal die Lautsprecheranlage ist, beweist eine neuerliche Verordnung, die dieser Tage im Reichsministerialblatt des Innern erschienen ist und feststellt: daß in Gaststätten nunmehr politische Sendungen ohne Entrichtung der Vergnügungssteuer abgehört werden dürfen.

Daß unsere Kinder schreien, ist wundervoll und wichtig. Sie bekommen kräftige Lungen und das brauchen sie. Wichtig ist, daß der Gaststättenbesucher die Nachrichten hören kann. Weniger wichtig ist in diesen paar Minuten Schafskopf, Skat und alle spießerische Bierbankpolitik.

Sag' mir, was du tust, oder nicht tust und ich — na ja, ich bin wohl verstanden!

Soldaten

Soldaten zieh'n zur Stadt hinaus,
das Liebste lassen sie zu Haus
und tragen die Gewehre.
Sie wollen tief in Feindesland
mit festem Herz und starker Hand
kämpfen für Deutschlands Ehre.

Schenkt ihnen rote Röselein,
und flechtet auch Maßlieb darein
und Veilchen ohne Maßen;
so werden sie an Lieb' und Glück
der Heimat denken gern zurück,
wenn sie zieh'n fremde Straßen.

Der Wind geht mit in ihrem Gang
an Bach und Wald und Feld entlang,
Wind über deutschen Saaten;
singt ihnen von der Heimat Brot,
singt von des Vaterlandes Not
den grauen Feldsoldaten.

Der Tag verglüht. Am Himmel fern
hebt sich der helle Abendstern,
rot hängt der Mond im Osten.
Und ob sie gleich mit wehem Sinn
noch denken nach den Lieben hin,
Soldaten steh'n auf Posten.

Bald gehen sie wohl Seit' an Seit',
vom Kugelregen dicht umbraut,
durch Not und durch Gefahren.
So fern dem heimatlichen Herd,
allein auf fremder, weiter Erd',
da mög' sie Gott bewahren!

F. C.

Der neue König von Rumänien



König Carol II. von Rumänien hat in der Nacht zum Freitag zugunsten seines 18jährigen Sohnes, des Kronprinzen Michael, den unser Bild zeigt, auf seinen Thron verzichtet. In einer Proklamation gibt König Carol seinem Willen Ausdruck, alle Gefahren für sein Land zu vermeiden und seinem Sohn, den er so sehr vom rumänischen Volk geliebt weiß, die Herrschaft zu übertragen.

Aufn.: Scherl-Bilderdienst, Berlin.

Orgelkonzert an der Maas / Ein heiteres Frontereignis von Walther Gottfried Klucke

Als sie zwischen Dinant und Givet die Brücken geschlagen und Pioniere wie Kra-Schützen längst übergesetzt waren, um der eigenen Infanterie den Weg zu bahnen, ereignete es sich, daß am Ausgang eines Dorfes, noch diesseits der Maas, eine ziellos abgeworfene englische Fliegerbombe die dicht am Dorfrande stehende Kirche bis auf den Turm und die Orgelempore in Schutt und Asche legte. Da im gleichen Augenblick auch das französische Störungsfeuer die Anmarschstraße dicht unterhalb der einsam gegen den Himmel aufstrebenden Orgel und des Turmes zielsicher zu bestreichen begann, gab es für den Augenblick unter den Kolonnen auf der Straße — links die marschierenden Schützenkompanien, in der Mitte die hin- und herjagenden Melder und rechts die dicht aufeinandergeschlossenen Fahrzeuge — eine fühlbare Verwirrung, die für den Vormarsch hätte verhängnisvoll werden können, wenn nicht, wie das bei den Deutschen schon immer so war, einer gewesen wäre, der sich aus Bomben und Granaten nichts gemacht und kaltblütig von einer hohen Leiter aus der Stimmung unten auf der Straße wieder auf die Beine geholfen hätte. Und das war schon ein Glück, weil die Offiziere und Korporäle just in diesem Augenblick nach vorn gerufen waren, um für den Uebergang nach drüben die Befehle zu empfangen.

Als nämlich die müden Krieger, die drei Tage und drei Nächte auf den Beinen gewesen — es handelte sich um eine Nachschubdivision, die hier zum erstenmal an den Feind kam —, auf solche Weise ihre Feuertaufe erhielten und zu allem Ueberfluß dicht neben ihnen noch ein Lastwagen zu brennen begann, als gleich darauf einige Aufgeregte durcheinanderschrien und den Kopf verloren, wo es doch notwendig war, mit kalter Ruhe zu handeln, riß sich doch ein Beherzter, so ein älterer Gefreiter und Landser, der schon im großen Krieg dabei gewesen, aus dem Knäuel der augenblicklichen Verwirrung los, tat einen Satz die Böschung hinauf und kletterte die brüchige und in allen Fugen krachende Wendeltreppe hinan zur Orgel. Erst auf halbem Wege schrie er einem jungen Kameraden, der ihm in der Verwirrung oder absichtlich — das weiß man nicht — gefolgt war, ein Wort zu und noch eins, was zur Folge hatte, daß der Junge sich dem Alten anschloß. Und bevor einer hinsehen konnte, hatte der Landser den Spieltisch geöffnet, die Register gezogen und saß auf der Orgelbank, während der Junge, der nicht wußte, wie ihm geschah, und der sich mit den Händen an den Orgelpfeifen halten mußte, um nicht in die Tiefe zu stürzen, die Bälge zu treten begann. Ja, und wie nun unten alles durcheinander gerät, die einen den brennenden Wagen fliehen, die anderen ihn stürzen wollen und die Fahrer der aufgehaltenen Wagen das Blaue vom Himmel herunterfluchen, die eingeklemmten Melder und Adjutanten wie die Rohrspatzen schimpfen und die glücklicherweise etwas abseits aufsitzenden Granaten dazu singen, daß man sein eigen Wort nicht versteht, da greift unser Landser — weiß Gott, er hätte zu gern eine Bach'sche Fuge zum besten gegeben —, greift er mit voller Wucht in die Tasten und spielt mit Terzen, Oktaven und Trompeten ein berühmtes Lied, das die Landser früherer Schlachten ihren müden Knochen zum Hohn gesungen hatten:

Immer langsam voran! Immer langsam voran!
Daß der Krähwinkler Landsturm nachkommen kann!

Mit den Füßen bearbeitet er kunstgerecht, als säße er daheim in der Kirche oder an der Konzertorgel, das Pedal, den Subbas, die Rohrflöte und die Viola di Gamba, und wie die Flötentöne sonst heißen mögen, und es überbraust den Lärm auf der Straße, und alle sehen schnell hinauf zu dem Landser und seinem Gehilfen, die zwischen Himmel und Erde schweben. Den Fahrern bleibt der Fluch im Halse stecken, dem Major mit den roten Biesen, der es mit den Schützen hat, fällt das Einglas in den Straßenstaub, und die Jungens fangen an zu grinsen. Es lachen die eingeklemmten Fahrer, Melder und herbeilaufenden Leutnants! Es lacht die ganze Straße! Und mit einem Mal schreit einer, den der Hohn des königlichen Instruments an die Gurgel packt: „He, Kameraden, he, sind wir nun der Krähwinkler Landsturm, verdamm' mich, noch eins?!" — Da fliegt aber auch schon der brennende Wagen — hast du nicht gesehen — hau ruck, in den Straßengraben! Die Wagen dahinter fahren an, die Kompanien ordnen sich und die Adjutanten und Melder haben freie Bahn. Es geht an den Strom und hinüber, den Franzosen an den Pelz. Das Oegelkonzert aber zwischen Dinant und Givet war das erfolgreichste, das der Landser, der an seinem Instrument ein Künstler war, je hat veranstalten dürfen!

Der „königliche" Kaufmann / Skizze von Karlheinz Holzhausen

Der Küstendampfer war zu großartig, seinen vornehmen Bug zwischen die plumpen Fischkutter des halbvergessenen Fjorddorfes zu schieben. Er schickte vielmehr den Fahrgast in dem schmalen Beiboot an Land und so wirkte die Ankunft des hageren Engländers keineswegs günstig auf die Männer des Fjordes. Dazu bestand das ganze Gepäck des Ankömmlings aus einer blechbeschlagenen Kiste und einer etwas verschlissenen Aktenmappe. Diese behütete der Engländer sorglich und nickte den Fischern zu wie einer, der von seinen Rechten sehr erfüllt ist. Der Neue lenkte seine Schritte zum Hause des Kaufmanns, und als er die Tür hinter sich schloß, gehörte das ganze Besitztum bereits ihm, wie die Dokumente in seiner Aktentasche mit Siegel feststellten. Der alte Kaufmann war bereits unterrichtet und übergab dem Engländer außer dem Inventar das Schuldbuch, darin er mit ungelenken Buchstaben die Namen und Schulden der einzelnen Fischer aufgezeichnet hatte.

Obwohl das Buch in norwegischer Sprache abgefaßt war, fand sich der Engländer schnell zurecht, weil er nur die Zahlen sah. So übernahm damit der Engländer gleichsam die Menschen des Fjorddorfes, denn es war keiner unter ihnen, der nicht in dem Schuldbuch gestanden hätte. Außerdem war es zur Zeit vor der Ankunft der großen Heringsschwärme. Sie flossen dieses Mal spärlicher und man tröstete sich damit, daß die nächste Fangzeit reichere Beute bringen würde. Nur dem Kaufmann wurde es unbehaglich. Kaum hatten die Fischer ihre alten Schulden getilgt, kauften ihre Weiber anderen Tages bereits wieder auf Kredit. Sie taten das wie selbstverständlich, weil sie ja nichts dafür konnten, daß dieses Jahr eine magere Ernte aus dem Meer gebracht wurde. Aber das geschah ja nicht zum erstenmal. Und für den hageren Engländer war es etwas Neues. Er hatte mit Chinesen, Negern und Insulanern gehandelt und war stets mehr als auf seine Kosten gekommen. Aber dieses Schuldbuch hier war kein Reis, Elfenbein oder Korallengezack, das man zur Not statt Geld annehmen kann.

Der Engländer geriet ins Grübeln, zumal er seinen Gehilfen alle Ladenarbeit verrichten ließ. Mit saurer Miene sah er die Fjordleute vielerlei Dinge aus dem Laden tragen, ohne daß sich die Kasse füllte.

Da brannte es in den arbeitsreichen Wochen vor der neuen Fangzeit, und zwar schlugen die Flammen über dem Dach des Kaufmannshauses zusammen. Das Feuer fraß so gierig, daß der Engländer sich nur dürftig bekleidet retten konnte. Als er sich des Schuldbuches entsann, standen die Flammen als lohende Wand gegen ihn. Halb irre raste der Krämer zwischen den helfenden Fischern herum und erschwerte die Löscharbeiten durch sein Toben so, bis sie ihn mit Gewalt fortbrachten. Da klagte er sie mit heiserer Stimme an und bezichtigte sie der Brandstiftung. Ein Fischer trat auf den Engländer zu und stemmte drohend die Fäuste in die Seite. Der Kaufmann kannte in seiner blinden Wut keine Angst und schrie den Fischer an: „Vielleicht warst du es!" Knisternd krochen die Flammen zwischen den verkohlten Balken umher und ertranken zischend in den Wasserlachen.

Ein grauer Morgen stieg hinter den Fjordfelsen mit fahlem Schein herauf. Das Grundstück des Kaufmannes war nur noch ein schwelender Trümmerhaufen, auch die Nachbarhütte eines armen Fischers, namens Anders Loof, war verbrannt. Es gab keine Zeit zum Nachdenken, die Kutter liefen zum Fang aus. Der Engländer besorgte sich von seiner Versicherung die nötigen Gelder, baute und schaffte neue Waren herbei, nur, daß er sie nicht mehr los wurde. Die Frauen des Fjorddorfes stiegen wie verabredet über das Gebirge und kauften beim Krämer in Kirchdorf. Niemand sprach mit dem Engländer, der nach Mitteln sann, um den Eigensinn der Leute zu brechen.

Reiche Beute brachten die Männer vom Meer heim, verkauften sie jedoch an die Dampfer bei den Fangplätzen. Der Engländer machte neue Preise, um die Leute mit billigen Waren wieder an sich zu ziehen.

Sie kamen — die Männer. Ernst und ohne große Worte wiesen sie dem Krämer aus ihren kleinen Heften nach, was sie in den Monaten zuvor auf Kredit gekauft hatten, bezahlten die Schuld auf den Oere genau und verließen grußlos den Laden. Der Engländer wurde die Freundlichkeit selbst, und als jener Fischer, den er Brandstifter genannt, bezahlte, schob er ihm lächelnd einen ansehnlichen Betrag zurück: „Nun sei ja alles vergolten." Da reckte sich der Fischer und wuchs drohend vor dem Engländer auf: „Armselige Krämerseele", wies er den Kaufmann zurecht, der zum Brandstifter an einer festen, ehrlichen, kleinen Lebensgemeinschaft hatte werden wollen.

Einen Monat wartete der Engländer auf Kunden. Inzwischen hatten die Fischer dem armen Anders Loof gemeinsam eine neue Hütte gebaut. Als immer noch kein Mensch den Krämerladen betrat, packte der Engländer, und eines Tages holte ihn das schmale Boot wieder ab. In der verschlissenen Aktentasche trug er Dokumente und Privilegien für einen aussichtsvollen Handel in Rhodesien, wo kein Charakter, sondern nur ein weißes Fell und die Skrupellosigkeit eines Briten zu Ansehen und Verdienst genügen.

Landesbibliothek Oldenburg

„Dort sitzen die Verräter!"

Hertzog und Malan gegen Smuts

San Sebastian, 9. September

Von der Sondersitzung des südafrikanischen Parlaments wird nachträglich bekannt, daß der nationale Oppositionsführer Dr. Malan auf die Vorwürfe Smuts und seiner Gesinnungsgenossen, die nationalgesinnten Südafrikaner seien Defaitisten, darauf hinwies, daß Herr Smuts ein Jahr vor Ende des zweiten Freiheitskrieges sich bemühte, hinter dem Rücken der Freiheitsregierung mit England Friedensverhandlungen anzuknüpfen. „Das ist der Mann", erklärte Dr. Malan wörtlich, „der von Ehrlosigkeit der Opposition und Verrat der französischen Regierung spricht." „Wenn England den Krieg verliert", fuhr Dr. Malan fort, „ist zwischen einer Republik, die Deutschland befriedigt, weil sie England schwächt, oder Annektion zu wählen. Dann wird das Volk dankbar sein, daß am 4. September 67 Abgeordnete gegen den Krieg stimmten und daß zwei Friedensmotionen eingebracht wurden. Darin liegt Südafrikas Sicherheit."

Einen scharfen Angriff richtete auch General Hertzog gegen die Regierung. Dem Verräter Smuts und seinem Anhang rief er zu: „Ihr sprecht von Ehre, von Verrätern. Dort (auf die Regierungsbank zeigend) sitzen die Verräter. Sie waren berufen, die Interessen Südafrikas zu wahren. Alles, was sie sagen können, ist: Wir werden Millionen von Pfunden vergeuden, wir werden weiter besteuern, da England es will. Leute, wie Hofmeyr, nennen uns ehrlos. Dort sind die Ehrlosen, und zwar der Premierminister ist der übelste unter ihnen. Die einzige Pflicht, die ich kenne, ist die meinem Vaterlande gegenüber. Ich kann nicht des Treubruches beschuldigt werden. In England selbst verlangen Millionen den Frieden. Die Versuche des Premierministers, der Opposition den Mund zu stopfen, werden scheitern."

Das neue Rumänien grüßt den Führer

Die Zukunft des rumänischen Volkes in enger Verbundenheit mit den Achsenmächten

Berlin, 9. September

Der Präsident des Ministerats von Rumänien, General Antonescu, sandte an den Führer folgendes Telegramm:

„Exzellenz! Der erste Gedanke des rumänischen Volkes an diesem historischen Tage, da es seine gesunde Kraft wiedergewinnt, ist die Pflicht, Eurer Exzellenz seinen treuen Glauben an das große deutsche Volk und seinen großen Führer gleichzeitig mit seiner Zuversicht in die Sicherung seiner Gegenwart und Hoffnung auf seine Zukunft zum Ausdruck zu bringen."

Das Antworttelegramm des Führers an General Antonescu lautet: „Eurer Exzellenz danke ich aufrichtig für die mir anläßlich der Uebernahme der rumänischen Regierung übermittelte freundliche Botschaft. Ich bin überzeugt, daß bei der Neugestaltung Europas die Zukunft des rumänischen Volkes in enger Verbundenheit mit den Achsenmächten Deutschland und Italien gesichert ist. Ihre Aufbauarbeit im neuen Rumänien wird von mir und dem deutschen Volke immer mit warmer Anteilnahme verfolgt werden."

Telegrammwechsel Antonescu—Duce

Rom, 9. September

Ministerpräsident Antonescu hat folgendes Telegramm an den Duce gerichtet: „Exzellenz! An diesem Tag, da die rumänische Nation aufs neue stolz und frei ihr lateinisches Haupt erhebt, sendet Ihnen das rumänische Volk sein Bekenntnis des Friedens und der Hoffnung in das italienische Volk und seinen großen Duce."

Auf dieses Telegramm hat der Duce wie folgt geantwortet: „Für Ihren herzlichen Gruß, den ich erwidere, sage ich Ihnen meinen besten Dank. Zugleich wünsche ich Ihrem Erneuerungswerk Erfolg und dem rumänischen Volk Wohlfahrt und Frieden."

Schüsse auf den Sonderzug Exkönig Carols

Mehrere hundert Legionäre überfielen den Zug — Mit erhöhter Geschwindigkeit über die Grenze entwischt

Bukarest, 9. September

Wie aus Temeschburg gemeldet wird, versuchten dort Legionäre einen Ueberfall auf den Sonderzug, in dem Exkönig Carol sich ins Ausland begab. Als der Sonderzug in den Bahnhof einfuhr, schossen Hunderte von Legionären mit Gewehren und Pistolen auf den Zug.

Die Begleitmannschaft erwiderte aus Gewehren und Maschinengewehren das Feuer. Außerdem erhöhte der Sonderzug sofort seine Geschwindigkeit und brauste fort.

Es konnte aber festgestellt werden, daß zahlreiche Fensterscheiben des Zuges zertrümmert wurden. Ob von den Insassen jemand verletzt wurde, ist nicht bekannt. Einige der Legionäre fuhren mit einer Lokomotive dem Sonderzug nach. Andere eilten in gemieteten Kraftwagen zu dem 40 km entfernten Grenzbahnhof Hatzfeld (Jimbolia). Als sie jedoch dort eintrafen, hatte der Sonderzug bereits, ohne im rumänischen Grenzbahnhof zu halten, die Grenze passiert.

Auch im Indischen Ozean Geleitzüge

Angst vor deutschen Minen und U-Booten

Moskau, 9. September

Wie die Taß aus Kabul unter Berufung auf die Zeitung „The Civil and Military Gazette" berichtet, haben sich die Kriegsmarinebehörden in Indien gezwungen gesehen, Maßnahmen zur Bekämpfung der Minen- und U-Boot-Gefahr in den indischen Gewässern zu treffen.

In Bombay wurde eine Spezialschule für Seeoffiziere geschaffen, die sich mit den Methoden des Kampfes gegen die U-Boote und Minen befaßt. Für Handelsschiffe seien bewaffnete Geleitzüge eingeführt worden. Mit der Bewaffnung der indischen Handelsschiffe habe man begonnen.

Exkönig Carol in Lugano

Lugano, 9. September

Exkönig Carol traf mit Gefolge Sonntag nachmittag in Lugano ein. Man nimmt an, daß sich der Exkönig in Montreux niederlassen wird.

Bulgariens Dank an den Führer

Bekundungen der Freundschaft zu den Achsenmächten

Sofia, 9. September

Der bulgarische Ministerpräsident Professor Filoff empfing Sonnabend nachmittag den Gesandten Freiherrn von Richthofen und bat ihn, dem Führer und der deutschen Reichsregierung den Dank des bulgarischen Volkes und der bulgarischen Regierung für die bewährte Unterstützung bei der Erfüllung des bulgarischen Wunsches auf Rückgabe der Süddobrudscha zu übermitteln.

Auch der italienische Gesandte wurde vom Ministerpräsidenten Professor Filoff in ähnlicher Weise empfangen.

Das bulgarische Volk beging am Sonntag einen Festtag zu Ehren der in den Schoß des Vaterlandes zurückkehrenden „goldenen Dobrudscha". Zugleich aber waren die Umzüge und Freudenäußerungen im ganzen Lande Kundgebungen aufrichtiger Freundschaft zwischen Bulgarien und den Achsenmächten. Die Veranstaltungen in Sofia begannen mit einem Festgottesdienst, an dem der König und die Königin, die Regierung, die Generalität, das Parlament und Vertreter aller Organisationen teilnahmen. Von den ausländischen Diplomaten waren u. a. die Gesandten Großdeutschlands, Italiens und Ungarns anwesend. Im Anschluß an den Gottesdienst begann der Festzug durch die Straßen der Stadt. Er führte an den Gesandtschaften der Achsenmächte vorbei zum Schloß, wo König und Regierung die Huldigungen des Volkes entgegennahmen. Vor den Gesandten Großdeutschlands und Italiens grüßten die vorbeiziehenden Kolonnen mit erhobenem Arm und begeisterten Heil- und Hurrarufen auf den Führer und den Duce.

An der Spitze der bulgarischen Studentenschaft, die in der Mitte der Umzugskolonne marschierte, wurden die Fahnen des Dritten Reiches, des faschistischen Italiens und Ungarns getragen. Allgemein fiel auf, daß die Studenten auch vor dem König mit erhobenem Arm vorbeimarschierten. Aus allen Teilen und Städten des Landes wurden ähnliche Freudenkundgebungen gemeldet. Besonders eindrucksvoll waren die Kundgebungen in Warna und Burgas. Auch dort marschierten die Kolonnen vor dem Konsulatsgebäude der Achsenmächte vorbei und huldigten den Führern der beiden befreundeten Mächte. In Sofia fand Sonntag abend ein Fackelzug statt. Für Montag ist in Stadt und Land Arbeitsruhe angeordnet. Der Justizminister hat eine allgemeine Amnestie angekündigt.

Die einzelnen Daten der Uebereignung der Süddobrudscha stehen nun, wie verlautet, fest. Danach beginnt der Einmarsch der bulgarischen Truppen voraussichtlich am 20. September. Am 15. d. M. übernehmen die bulgarischen Verwaltungsbehörden ihre Obliegenheiten von den Rumänen. Als endgültige Entschädigungssumme wird eine Milliarde Lei (450 Millionen Leva) genannt, abzahlbar im Laufe von einigen Jahrzehnten.

Reichsverweser Horthy in Großwardein

Großwardein, 9. September.

Am zweiten Tage des ungarischen Einmarsches in das nach dem Wiener Schiedsspruch heimkehrende siebenbürgische Gebiet wurde Großwardein (Nagyvarad) besetzt. Damit ist der erste Höhepunkt der Aktion erreicht, denn Großwardein ist der Schlüssel zu Siebenbürgen, eine schöne alte Stadt von heute etwa 80 000 Einwohnern mit größtenteils ungarischer Bevölkerung, aber auch einer stattlichen Zahl deutscher Bürger.

Die Bedeutung des Tages für die ungarische Nation kam besonders dadurch zum Ausdruck, daß am Nachmittag der Reichsverweser selbst zu Pferde in Großwardein einzog. Nur schwer ist der Jubel zu beschreiben, mit dem die befreite Stadt die durchziehenden Truppen und den Reichsverweser begrüßte. Die „Eljen"-Rufe hallten vom Morgen bis zum Abend durch die Straßen. Dabei verdient unterstrichen zu werden, daß auch immer wieder donnernde Hochrufe auf Deutschland und Italien, auf den Führer und den Duce ausgebracht wurden.

Die Rumänen waren erst mit der weichenden Nacht — übrigen. in mustergültiger Disziplin — abgerückt. Bisher hat sich bei dem ganzen Vormarsch kein Zwischenfall ereignet, wodurch bestätigt wird, daß auf beiden Seiten der Wunsch besteht, den Schiedsspruch unter Vermeidung aller Reibungen durchzuführen.

Im Namen der zurückgebliebenen Rumänen wurde dem Reichsverweser in einer Ansprache aufrichtige Loyalität versichert. Admiral von Horthy nahm die Erklärung mit sichtlicher Befriedigung zur Kenntnis, wei sie die auch von maßgeblicher ungarischer Seite betonte Absicht erleichtert, die bisherige Feindschaft zu vergessen und zu einer ehrlichen Aussöhnung mit dem Rumänentum zu gelangen.

Englands wahres Gesicht

Britische Rechtsbrüche und Brutalitäten / Ein Bericht nach amtlichen Dokumenten von ᛋᛋ-Standartenführer Weberstedt

I.

Die britische Traditionstreue / Wir dürfen nicht vergessen / Den Blick auf den Weltkrieg „Britannia rules the waves" — Macht geht vor Recht / Mißbrauch der neutralen Flaggen und des Roten Kreuzes / Die „Baralong"-Fälle / Mord an Wehrlosen und Siegesfeier durch Saufgelage / Aus der Geschichte der U-Boot-Fallen / Das Baby und die wahnsinnige Frau

Auch dieser Krieg zeigt uns täglich, daß der Engländer, genau wie der Franzose, seit dem Weltkrieg nichts hinzugelernt hat. Er ist seiner Tradition und seinen „Taten" von einst getreu geblieben, einerlei, ob es sich um Verbrechen an unseren U-Booten, sadistische Behandlung und Quälerei von verwundeten oder wehrlosen Kriegsgefangenen, Bombardierung offener Städte, oder viehische Quälerei gefangenen Helden der Luft handelte. Ob auf dem Meer, ob in der Luft, ob auf dem Schlachtfeld und wo es sonst noch sein mag, überall tobt sich der Haß der Engländer gegen Deutschland aus, und neuerdings noch in verstärktem Maße, da die Abrechnung vor der Tür steht.

Wir Deutschen haben leider den einen Fehler, daß wir zu rasch vergessen. Wir dürfen aber nicht vergessen, sondern müssen immer wieder daran denken, daß der britische Gentleman nichts weiter ist wie ein Pirat und ein Raubtier des Meeres. Dementsprechend ist er zu bewerten und zu behandeln.

Blicken wir einmal auf den Weltkrieg zurück. Da stehen mit in erster Reihe die englischen Verbrechen an unseren U-Boot-Männern.

Seit Nelsons Seesieg bei Trafalgar war England unbeschränkter Beherrscher der Meere. „Britannia knechtet die Freiheit der Meere", das ist der wahre Sinn des britischen Wahlspruchs „Britannia rules the waves". Unter seinen Zeichen und nach dem echt englischen Grundsatz „Macht geht vor Recht" führte England alle Kriege zur See, hiernach handelte der Meerbeherrscher auch von Anfang des Weltkrieges an. Aus diesem Wahlspruch nahm England das Recht für sich in Anspruch, Völkerrechtsbruch auf Völkerrechtsbruch, Nichtachtung der neutralen Staaten, Mißbrauch der neutralen Flaggen und des internationalen Roten Kreuzes, Unmenschlichkeit und bestialische Grausamkeit überall, wo seine Seestreitkräfte das Meer durchfurchten, ungestört zu begehen. Ja, die Engländer haben sich im Weltkrieg durch zahlreiche Verbrechen gegen das Völkerrecht noch selbst übertroffen. Dieses völkerrechtswidrige Verhalten steigerte sich um so mehr, als sich schon nach kurzer Zeit in vielen Dingen die Ueberlegenheit der deutschen Marine zeigte, was an und für sich schon eine schwere Beleidigung des englischen Weltenbeherrschers nach dessen Ansicht war.

Vor allem hatten es ihm unsere U-Boote angetan, die ihm von Tag zu Tag gefährlicher zu werden drohten. So verstiegen sich die Engländer in ihrer ohnmächtigen Wut so weit, daß sie die mittelalterlichen Prisen- und Kopfgelder wieder einführten, auf den Kopf eines jeden getöteten deutschen Matrosen hundert Schilling aussetzten und ihre Mannschaft durch Stiftung von goldenen Uhren und Geldpreisen immer wieder zu neuen Schandtaten anstachelten.

An der Spitze dieser Grausamkeiten stehen die beiden Baralong-Fälle, bei denen unsere U-Boote U 27 und U 41 ihren Untergang fanden. Als U 27 zu sinken begann, sprangen der Kommandant und eine Anzahl der Seeleute über Bord, um sich an Bord des englischen Schiffes „Nicosian" zu retten, sie wuren hierbei durch Geschützfeuer der U-Boot-Falle „Baralong", teils auch durch Gewehrfeuer getötet. Andere wieder, die sich in den Maschinenraum gerettet hatten, wurden darin aufgefunden und ermordet. Als der deutsche Kommandant die Arme hob, zum Zeichen, daß er sich ergeben wolle, wurde er durch Schüsse durch Mund und Nacken getötet. Der Kommandant der Baralong war Commander Godfrey Herbert. Er hat den Befehl zur Ermordung der deutschen Seeleute gegeben, und seine Mannschaft hat sich des Mordes mitschuldig gemacht.

Dasselbe Fahrzeug, diesmal unter dem Befehl des Lieutenant-Commander Smith, vernichtete unter Mißbrauch der amerikanischen Flagge auch U 41. Der schwerverletzte Wachoffizier wurde zusammen mit dem Steuermann in einen ganz niedrigen Käfig gesperrt. Hinterher wurden sie in ein Militärhospital gebracht, wo sie von den Aerzten geradezu viehisch behandelt wurden. Die englischen Matrosen feierten den Sieg durch ein großes Trinkgelage.

Unvergessen bleibt ferner der Mord an der UB.-110-Mannschaft. Am 19. Juli 1918 wurde dieses Schiff beim Angriff auf einen englischen Geleitzug durch Wasserbomben und Rammstoß zum Auftauchen und die Besatzung zum Verlassen des Bootes gezwungen. Hierbei wurde das Boot von Zerstörern und Motorbooten mit Artillerie beschossen. Von 36 Mann kamen nur 13 mit dem Leben davon. 23 U-Boot-Männer fanden ihren Tod durch Mörderhand. Das Schiff hieß H. M. S. „Garry", sein Komamndant G. H. Ligthöller.

In der Nacht vom 8. zum 9. Mai 1917 wurde U. C. 26 durch Rammstoß des englischen Zerstörers „Milne", Kommandant Commander Campell versenkt. Das Boot sank sofort. 26 Mann der Besatzung fanden den Tod, die Engländer gaben sich keine Mühe, an die Rettung der im Wasser Schwimmenden zu gehen.

Als U 110 am 15. März 1918 von vier englischen Zerstörern gezwungen wurde, aufzutauchen, wurde die im Wasser schwimmende Besatzung von den Engländern beschossen, 10 Mann konnten gerettet werden, alle übrigen ließ der Engländer ertrinken. So fanden 32 brave deutsche Seeleute den Tod.

Aehnliche Verbrechen wurden von den Engländern begangen an den deutschen U-Booten UB. 53, U 36, U 48, U. C. 75 und U 16.

Bekannt waren die englischen U-Boot-Fallen. Als solche benutzten die Engländer Fahrzeuge verschiedener Art: Dampfer, Segelschiffe und Fischdampfer. Alle waren mit Geschützen versehen, die aber unsichtbar gemacht waren. In den meisten Fällen führten sie die Flaggen und Abzeichen neutraler Staaten.

Das Vergehen dieser U-Boot-Fallen spielte sich gewöhnlich in einer Weise ab, daß die als harmloses Fahrzeug verkleidete Falle auf den ersten Warnungsschuß des U-Bootes, oder wenn sie im Sperrgebiet torpediert war, stoppte und ein oder mehrere Boote zu Wasser ließ, in die sich die Besatzung begab, bis auf das zur Bedienung der Geschütze notwendige Personal, das sich hinter den vorläufig maskierten Geschützen aufhielt. In einem geeigneten Augenblick fielen dann die Masken der Geschütze, und sofort setzte die Beschießung des U-Bootes ein.

Aus Vorstehendem ergibt sich, daß U-Boote beim Antreffen einzelner Fahrzeuge, auch neutraler, nie sicher sein konnten, nicht eine U-Boot-Falle vor sich zu haben. Dies war naturgemäß in erhöhtem Maße im Sperrgebiet und an dessen Grenzen der Fall, da dort als dem Hauptoperationsgebiet der U-Boote sich die U-Boot-Fallen vorzugsweise aufhielten.

Opfer dieser U-Boot-Fallen wurden U. C. 21, U 46 und U. D. 48. Besonderes Aufsehen erregte im Weltkrieg die Schilderung vom „Baby". Eine U-Boot-Falle erhielt von einem U-Boot die durch Artillerietreffer bekräftigte Aufforderung, das Schiff zu verlassen. Die Besatzung ging dann auch in Booten von Bord, bis auf eine wie wahnsinnig herumlaufende und schreiende Frau, die ein Baby im Arm trug. Das U-Boot fragte bei den Rettungsbooten nach der Ursache des merkwürdigen Verhaltens der Frau. Es wurde ihm der Bescheid gegeben, daß es die Frau des durch einen Treffer getöteten Kapitäns sei, die wahnsinnig geworden, sich geweigert habe, das Schiff zu verlassen. Als das Boot hierauf längsseits des Fahrzeuges ging, warf die angeblich wahnsinnige Frau das scheinbare Baby in das offene Luk des U-Bootes und sprang dann selbst auf der anderen Seite über Bord. Das U-Boot wurde durch die Bombe vernichtet. Die Frau erhielt das Viktoriakreuz. Englische Zeitungen brüsteten sich mit der glänzenden und schlauen Art englischer Seeleute, wie sie den Feind zu überlisten wissen!

Kirche in Hamm von Briten bombardiert

Ein neuer feiger, verbrecherischer Anschlag der britischen Luftpiraten

Hamm i. Westf., 9. September

Einen unerhört feigen und verbrecherischen Anschlag unternahmen die englischen Flieger in der Nacht zum Sonntag auf die Stadt Hamm in Westfalen. Wahllos warfen sie ihre Bomben in das Stadtgebiet. Die katholische Liebfrauenkirche erhielt dabei zwei Volltreffer, so daß das Gotteshaus schwer beschädigt wurde. Eine weitere Bombe explodierte unmittelbar vor der Kirche. Eine Bombenexplosion riß eine Seitennische vollkommen weg, während eine andere Bombe seitlich vom Turm in das Kirchengebäude einschlug und schwerste Zerstörungen anrichtete.

Dieser neueste Ueberfall ist um so verwerflicher, als in unmittelbarer Nähe der Kirche zwei Krankenhäuser stehen, die weithin durch die Zeichen des Roten Kreuzes kenntlich gemacht sind. Von den Sprengbomben fielen vier in unmittelbarer Nähe des Hammer Städtischen Krankenhauses. Wahrscheinlich galten die Bomben dem Roten Kreuz, auf das die Luftpiraten es seit jeher besonders abgesehen haben. Nur die Straße trennt die Einschlagstelle dieser Bomben von der Krankenanstalt. Das andere Krankenhaus steht ebenfalls nur 100 Meter von den Einschlagstellen entfernt. Wie durch ein Wunder blieben die Krankenhäuser und ihre Insassen vor der Vernichtung bewahrt.

Daladier, Reynaud, Mandel, Gamelin festgenommen

Bern, 9. September.

Wie offiziell verlautet, ist in Frankreich außer Reynaud, Daladier und Gamelin auch der ehemalige jüdische Innenminister Mandel, der sich bisher in Meknes in Sicherheit befand, festgenommen worden. Er soll sich zur Zeit auf dem Wege nach Riom befinden.

Diese Maßnahme ist vorbeugend und erfolgte auf Grund des kürzlich vom Ministerrat angenommenen Gesetzes zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit, demzufolge staatsgefährliche Personen für die Kriegsdauer vorbeugend in Haft genommen werden können.

Der „Temps" weist darauf hin, daß von den beiden ersten Angeklagten, die der Oberste Gerichtshof in Riom namhaft gemacht hat, nämlich Pierre Cot und Guy-la-Chambre, auch La Chambre nach New York entkommen ist. Die vom Obersten Gerichtshof beschlossenen Haftbefehle gegen die beiden Exluftfahrtminister können daher nicht ausgeführt werden.

Die neue französische Regierung hat eine erste Liste von Personen bekanntgegeben, denen die französische Staatsangehörigkeit aberkannt und deren Vermögen beschlagnahmt wird. Die Liste enthält folgende Namen: Pierre Cot, Luftfahrtminister der Volksfront, Die Barone Edouard, Philipp und Maurice Rothschild, Léon Stern, Maurice Stern, David Weill, Edouard Jonas, Henry de Kerillis, Oberkriegshetzer und Direktor der „Epoque", die Lügenfabrikantin Geneviève Tabouis, die Hetzjournalisten Emile Buré, Pertinax und Elias Bois. Die Genannten hatten Gelegenheit, rechtzeitig nach England oder Amerika zu fliehen.

Italiens Kohlenversorgung gesichert

Rom, 9. September

Der italienische Ministerrat ist Sonnabend unter dem Vorsitz des Duce zu seiner außerordentlichen Sitzung zusammengetreten und hat nach einer Reihe interner Maßnahmen sich auf den 5. Oktober vertagt. Als wichtigste Maßnahme in der Gesetzentwurf anzusehen, der die bisherige Beschränkung des Verbrauches von Kohle in den Gaswerken auf Grund der verbesserten Zufuhren aufhebt. Wie man vernimmt, haben die regelmäßigen Kohlenlieferungen aus Deutschland diese Maßnahme ermöglicht.

Mordversuch einer polnischen Bestie

In Upgant-Schott (Ostfrsld.) ereignete sich ein Mordversuch, der wieder einmal die Bestialität und die Verschlagenheit der Polen zeigt. Ein polnischer Kriegsgefangener, der hier bei dem Bauern Ulferts als Erntehelfer eingesetzt war, überfiel am Morgen beim Melken einen landwirtschaftlichen Gehilfen und versuchte, diesen mit einem Beil zu erschlagen. Dabei brachte er ihm erhebliche Verletzungen bei. Auch die übrigen Gehilfen versuchte er auf diese Weise zu erschlagen. Jedoch konnte der Bauer U. rechtzeitig hinzueilen und den Gefangenen an seinem grausigen Vorhaben hindern. Die sofort verständigte Polizei nahm die Bestie fest und führte sie ab. Wenn immer wieder betont wird, wie gefährlich es ist, mit Kriegsgefangenen irgendwelche Gemeinschaft anzuknüpfen, so zeigt dieser Fall erneut, wie berechtigt diese Warnung ist!

Landesbibliothek Oldenburg